

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.
Abonnementspreis 1,00 Mark pro Quartal exkl. Postgebühren. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 59, Kottbuserdamm 23 L.

Inserate
pro vierspaltige Zeitzeile 30 Pf.,
Stellengedruckte 20 Pf.; für Verbandsmitglieder 20 Pf.; Verjammlungsanzeigen 10 Pf. Privatangelegenheiten ist der Betrag beizufügen.

Nr. 34.

Berlin, den 22. August 1908.

24. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Das Handbuch für die Bevollmächtigten wird zum Preise von 1 Mk. pro Exemplar (exkl. 20 Pf. Porto) an die Mitglieder abgegeben. Wir haben den Preis — weit unter den baren Selbstkosten — so niedrig angesetzt, um die Anschaffung des Handbuches den Mitgliedern zu erleichtern und erwarten, daß davon reger Gebrauch gemacht wird. Um Porto zu ersparen, wird es angebracht sein, wenn die Bevollmächtigten die Bestellungen auf das Handbuch entgegennehmen und dann eventuell eine größere Anzahl auf einmal von uns beziehen.

Die Bevollmächtigten wollen die Mitglieder in zweckentsprechender Weise auf vorstehende Bekanntmachung hinweisen und bei Einsendung der Bestellungen den jeweiligen Betrag für Handbücher und Porto mit einsenden, damit überflüssige Buchungen vermieden werden können.

2. Die Adressenverzeichnisse sind in dieser Woche versandt worden. Zahlstellen- und Gaubevollmächtigte, welche bis zum 24. August noch nicht in den Besitz der neuen Verzeichnisse gekommen sein sollten, ersuchen wir um entsprechende Mitteilung, damit die Zustellung bewirkt werden kann.

3. Die nachstehend benannten Mitglieder werden ersucht, ihre Mitgliedsbücher unverzüglich zur Kontrolle an uns einzusenden:

Beller, Josef . . .	Buch-Nr. 48 669
Lika, Karl . . .	58 019
Koenen, Josef . . .	46 793
Schönlau, Heinrich . . .	44 137
Seiffert, Richard . . .	43 231
Wiener, Fritz . . .	2 264

Die örtlichen Funktionäre bitten wir, zutreffendfalls die Kollegen auf diese Bekanntmachung hinzuweisen und darauf zu achten, daß unserm Ersuchen entsprochen wird.

Der Verbandsvorstand.

Die Entwicklung der Kartonnagen-Industrie und deren Arbeitsbedingungen in Nürnberg.

Mit Recht kann wohl betont werden, daß die Kartonnagen-Industrie in Nürnberg einen riesigen Aufschwung in dem letzten Jahrzehnt zu verzeichnen hat. Keine andere Branche existiert, die auch nur annähernd eine solche Vormärtsentwicklung aufweisen kann.

Im Jahre 1898 waren im ganzen zirka 200 Kollegen und Kolleginnen in den Kartonnagenfabriken beschäftigt. Heute dürften es deren 900 bis 1000 sein. Demnach hat sich die Zahl der Berufsangehörigen in dieser Branche geradezu horrend vermehrt. Man bedenke, in zirka 10 Jahren eine Vermehrung um zirka 800 Personen, was einer Zunahme um rund 400 Prozent gleichkommt! Angesichts dieser rapiden Ausdehnung der Kartonnagen-Industrie drängt sich unwillkürlich die Vermutung auf, daß sie den Kollegen und Kolleginnen reichlichen Lohn usw. gebracht haben muß. Leider ist dem nicht so! Dem weitaus größten Teil der Unternehmer hat diese kolossale Entwick-

lung Wohlstand, wenn nicht gar Reichtum gebracht. Recht deutlich kommt diese Tatsache durch die Entwicklung und Vergrößerung der einzelnen Firmen zum Ausdruck. Wo vor wenigen Jahren in ganz bescheidener Werkstätte 1 bis 2 Zuschneider und 4 bis 5 Arbeiterinnen im Schweiße ihres Angesichts ihr Tagewerk vollbrachten, findet man jetzt vielfach ein modern eingerichtetes Etablissement, versehen mit entsprechenden Maschinen und womöglich 70 bis 80 Personen beschäftigt. Hieran ist deutlich ersichtlich, daß die aufblühende Kartonnagen-Industrie den Fabrikanten ganz vorzügliche Profite in den Schoß geworfen hat, während für die Arbeitsbienen niedrige Löhne, lange Arbeitszeit, womöglich noch menschenunwürdige Behandlung an der Tagesordnung sind. Die Kollegen und Kolleginnen, die durch ihrer Hände Arbeit den Mehrwert erzeugen, gehen leer aus, sie haben keinen Anteil an den Segnungen der Kultur und des Fortschritts.

Die Kartonnagenfabrikanten-Verbände haben sich zu einem großen „Deutschen Kartonnagenfabrikanten-Verband“ verdrichtet. Dieser Umstand bedeutet eine weitere Stärkung und Festigung der ohnehin mächtigen Unternehmerorganisation, was unseren Kollegen und Kolleginnen Veranlassung zum Nachdenken geben sollte. Es drängt sich hier die Frage auf: Warum suchen die Unternehmer ihre Organisationen immer stärker und mächtiger zu gestalten? — Wollen sie etwa die gewiß sehr traurigen Lohn- und Arbeitsbedingungen auf ein höheres Niveau bringen? Oder soll dadurch die Schlenkerkonkurrenz aus der Welt geschafft werden? —

Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Ausbau der Unternehmerorganisationen in der Hauptsache vor sich geht, um der um ein menschenswürdiges Dasein ringenden Arbeiterschaft entgegentreten zu können. Von einer Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen keine Spur. Man will Euch, Kollegen und Kolleginnen, vielmehr mit den brutalsten Gewaltmitteln an Eurem Bestreben, ein besseres Brot zu erkämpfen, hindern. Ja, noch weit mehr als das scheint der Kartonnagenfabrikanten-Verband unseren Berufsgeossen beschern zu wollen. Dies geht ganz deutlich aus verschiedenen Erklärungen von leitenden Persönlichkeiten dieses Verbandes hervor. So äußert sich der Vorstand des süddeutschen Kartonnagenfabrikanten-Verbandes, Herr Dreyfuß, in der „Kartonnagen-Zeitung“ folgendermaßen:

„Mit Freuden sehe ich der fortschreitenden Entwicklung der Organisation der Kartonnagenfabrikanten entgegen und werde ich mein ganzes „Ich“ daran setzen und daran mitarbeiten, meine Kollegen soweit zu bringen, daß sie kein Mitglied des Buchbinderverbandes mehr in ihren Fabrikräumen beschäftigen.“

Man will also nicht mehr und nicht weniger als die Kollegen und Kolleginnen an der Ausübung ihres gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrechts hindern.

Das Hauptbestreben des „Kartonnagenfabrikanten-Verbandes“ bzw. dessen leitenden Personen ist also darauf gerichtet, die Kollegen und Kolleginnen von der Organisation fernzuhalten, wohl wissend, daß man organisierten gegenüber eben doch eine anständigere Tonart ansetzen muß, schlau berechnend, daß eine organisierte Kollegenschaft jederzeit in der Lage ist, Forderungen zu stellen und auch zur Geltung zu bringen. Man hat in jenem Lager nur zu gut erkannt, daß man einer gut organisierten Arbeiterschaft gegenüber Konzessionen machen muß. Nur zu gut ist man dort von der Wahrheit überzeugt, daß nur eine starke Organisation der Kartonnagenarbeiter und -Arbeiterinnen instande ist, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen.

Die Beseitigung der Schlenkerkonkurrenz ist für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer von weittragender Bedeutung, darüber kann kein Zweifel bestehen. Soll diese aber wirksam bekämpft bzw. gründlich beseitigt werden, so ist in erster Linie notwendig, die Berechtigung der Arbeiterorganisation anzuerkennen. Aber das will man im Unternehmerlager nicht, sondern scheint vielmehr bemüht zu sein, sogenannte „gelbe Gewerkschaften“ ins Leben zu rufen. Gewisse Anzeichen, die dies Bestreben deutlich erkennen lassen, sind auch in Nürnberg vorhanden. Darum kann den Kollegen und Kolleginnen der Kartonnagenbranche nicht eindringlich genug plausibel gemacht werden, wohin die Fahrt geht.

Zu willenlosen Geloten möchte man Euch herabsehen! Merkt's Euch, Kollegen und Kolleginnen der Kartonnagenbranche. Die Gefahren, die Euch drohen, sind von weittragender Bedeutung. Es ist die höchste Zeit, daß Ihr die Gefahren erkennt, die Euch umschweben. Man lerne doch endlich begreifen, was not tut. Nur der Anschluß an den „Deutschen Buchbinder-Verband“ kann die drohenden Gefahren beseitigen. Eine alte Erfahrung lehrt deutlich, daß die mächtigen Arbeitgeberorganisationen erst dann gewillt sind, die Berechtigung der Arbeitnehmerorganisationen anzuerkennen, wenn letztere in entsprechender Stärke sich präsentieren können. Die nötige Achtung wird solange verweigert, als nur ein geringer Teil der Berufsangehörigen in der Organisation vereinigt ist. Darum hinein in den Deutschen Buchbinderverband!

Obwohl die Lohnbewegung 1906 nicht in allen Teilen das gebracht hat, was sie hätte bringen sollen, so darf deshalb doch betont werden, daß Verbesserungen herbeigeführt worden sind. Die damals noch überlange Arbeitszeit wurde verkürzt, Lohnaufbesserungen wurden dem größten Teil der Kollegen und Kolleginnen errungen. Die Bezahlung der Feiertage und 25 Proz. Zuschlag für Ueberstunden wurden dabei herausgeschlagen. Singsang wurde vordem bei Ueberzeitarbeit den Kolleginnen als Gegenleistung eine Tasse Kaffee, den Kollegen ein Glas Bier verabreicht! — Die genannten Zugeständnisse haben die Kartonnagenfabrikanten damals lediglich deshalb gemacht, weil der größte Teil der in Frage kommenden Arbeiterschaft sich im „Deutschen

Buchbinderverband" zusammengeschlossen hatte. Leider hat ein Teil der Kollegen und Kolleginnen nur allzubaal der Organisation wieder den Rücken gefehrt. Daher ist es auch erklärlich, daß die damals errungenen Zugeständnisse vielfach wieder verloren gegangen sind. Die Unternehmer verfolgten mit innerer Freude die Maß greifende Gleichgültigkeit unter den Kollegen und Kolleginnen. Es blieb ihnen nicht verschwiegen, daß an Stelle des zielbewußten Handelns Trägheit und Gleichgültigkeit getreten war. Sie sahen die Zeit als günstig für sich, um die gemachten Zugeständnisse wieder illusorisch zu machen.

Den bereits Organisierten sei deshalb dringend ans Herz gelegt, auf ihre Mitarbeiter und Arbeiterinnen einzuwirken, daß alle, ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts, vollzählig in den Werkstübchenverfammlungen erscheinen. Es gilt nicht nur Verlorene wieder zurückzuerobern, sondern es gilt, geregelte Lohn- und Arbeitsbedingungen mit Hilfe der Organisation für immer zu schaffen. Die gegenwärtige flauere Geschäftskonjunktur muß zur rührigen Agitation genutzt werden. Die Gewinnung von Mitgliedern für den Deutschen Buchbinderverband, die Sammlung der zerstreuten Berufsangehörigen muß jeder einzelne Kollege und jede Kollegin als vornehmste Aufgabe betrachten. Jede Neuaufnahme bedeutet eine Stärkung unserer Reihen. Darum aufzureisigen Agitations- und Organisationsarbeit, so daß wir zu geeigneter Zeit in geschlossenen Kolonnen aufmarschieren können. Der entsprechende Erfolg wird nicht ausbleiben.

Ein Kartonnager.

durch Streiks, sondern ohne Arbeitseinstellung auf dem Wege des Unterhandelns mit den Unternehmern erreicht worden ist. Und trotz der anscheinend durch die Einschränkung der Produktion im verfloßenen Jahre eingetretenen Verschlebung der Machtverhältnisse zwischen Arbeiter- und Unternehmerorganisation ist doch noch der Prozentsatz der friedlich vereinbarten Verbesserungen gegenüber den durch Streiks errungenen gestiegen. Wie die folgende Tabelle ausweist, wurden von den insgesamt im Jahre 1905 erreichten 666 764 Stunden Arbeitszeitverkürzung pro Woche 68 Proz. ohne Arbeitseinstellung und 32 Proz. durch Streik erreicht. 1906 wurden von insgesamt erreichten 1 227 608 Stunden Arbeitszeitverkürzung pro Woche 76,2 Proz. ohne Arbeitseinstellung und 23,8 Proz. durch Streik erkämpft und von den im letzten Jahre insgesamt erzielten 885 888 Stunden Arbeitszeitverkürzung pro Woche wurden 78,4 Proz. ohne Arbeitseinstellung erreicht und nur 21,6 Proz. durch Streik erkämpft.

In derselben Weise ist auch der Prozentsatz der ohne Arbeitseinstellung errungenen Lohnerhöhungen gestiegen. Im Jahre 1905 wurden von der gesamten Lohnerhöhung 68,5 Proz. durch Unterhandlungen und ohne Arbeitseinstellung und 31,5 Proz. durch Streik herbeigeführt. Im Jahre 1906 betrug der Prozentsatz der ohne Arbeitseinstellung erreichten Lohnerhöhung 70,3 und der mittels Streik erkämpften 29,7 und im Jahre 1907 wurden nur 25,4 Prozent der Lohnerhöhungen durch Arbeitseinstellung erkämpft, während 74,6 Proz. ohne Arbeitseinstellung herbeigeführt worden sind.

	Arbeitszeitverkürzung wurde erreicht				Arbeitszeitverkürzung in Prozenten			
	ohne Arbeitseinstellung		durch Streik		ohne Arbeitseinstellung		durch Streik	
	für Person.	Stund. pro Woche	für Person.	Stund. pro Woche	für Person.	Stund. pro Woche	für Person.	Stund. pro Woche
1905	106 165	453 297	61 666	213 467	63,3	68,0	36,7	32,0
1906	255 534	928 804	75 646	288 804	77,2	76,2	22,8	23,8
1907	187 295	694 388	50 895	191 500	78,6	78,4	21,4	21,6

	Lohnerhöhung wurde erreicht				Lohnerhöhung in Prozenten			
	ohne Arbeitseinstellung		durch Streik		ohne Arbeitseinstellung		durch Streik	
	für Person.	pro Woche	für Person.	pro Woche	für Person.	pro Woche	für Person.	pro Woche
1905	279 493	550 637	112 653	253 166	71,3	68,5	28,7	31,5
1906	491 578	1 822 389	154 253	359 506	76,1	70,3	23,9	29,7
1907	370 214	687 962	104 490	233 892	78,0	74,6	22,0	25,4

In Bezug auf den Abschluß korporativer Arbeitsverträge trifft daselbe zu. Infolge Angriffsbewegungen wurden im letzten Jahre 1545 Tarifverträge abgeschlossen, während infolge von Angriffstreiks nur 634 zustande kamen.

1906 wurden 2380 korporative Arbeitsverträge für 317 487 Beteiligte abgeschlossen, wovon 1632 Verträge für insgesamt 231 892 Beteiligte ohne Arbeitseinstellung zustande kamen und 1907 wurden von insgesamt 2339 korporativen Arbeitsverträgen für 272 048 Beteiligte 1556 Verträge für 177 901 Beteiligte ohne Arbeitseinstellung abgeschlossen. Die infolge früher abgeschlossener Tarifverträge im Jahre 1907 eingetretenen Verbesserungen der Arbeitsbedingungen sind aus der Statistik nicht ersichtlich; sie sind aber zum Teil recht hoch anzuschlagen. Ein Teil im Jahre 1907 ablaufender Tarifverträge wurde neu vereinbart, ohne den Arbeitern neue Vorteile zu bringen, aber dadurch wurde das Bestehende für eine längere oder kürzere Zeit hinaus gesichert und den Unternehmern die Möglichkeit genommen, die Folgen der Krise in größerem Umfange auf die Schultern der Arbeiter abzuwälzen.

Das sind keine Anzeichen von Schwäche der Gewerkschaften, sondern die besten Beweise der steigenden Kraft, des wachsenden Einflusses derselben. Je stärker die gewerkschaftlichen Organisationen werden, je größer der Kreis der ihrem Einfluß unterstehenden Personen, je fester das Gefüge der Gesamtorganisation und je reichlicher die finanziellen Mittel vorhanden sind, desto mehr Achtung und Respekt werden sie dem Unternehmertum abgewinnen und um so mehr wird dieses geneigt sein, den terroristischen Grenzstandpunkt aufzugeben. Und dieser Einfluß ist in den letzten Jahren ganz gewaltig gestiegen, und daher auch die verzweifeltsten Anstrengungen der Unternehmerverbände, den Einfluß und die Kraft der Gewerkschaften durch die Ausperrungen zu brechen. Das verfloßene Jahr erschien den Unternehmern ganz besonders geeignet, einen Gewaltstreik gegen die Arbeiterorganisationen zu führen. Die Organisationen des Baugewerbes und der Holzindustrie waren besonders dazu ausersehen, der Vernichtung anheimzufallen, und das Resultat dieses Ansturms war, neben den ungeheuren direkten Verlusten der Unternehmer, ein Sieg der Gewerkschaften, der sich in folgenden Zahlen widerspiegelt. In beiden Organisationen wurde zusammen für 70 808 Personen eine Arbeitszeitverkürzung von 266 261 Stunden pro Woche und für 202 883 Personen eine Lohnerhöhung von zusammen 444 653 Mk. pro Woche erreicht.

Die freien deutschen Gewerkschaften sind Kampforganisationen, d. h. sie nehmen den Kampf auf, sie gehen ihm nicht aus dem Wege, wo er ihnen aufgezungen wird. Sie müssen und werden kämpfen, wo ihnen die Erreichung ihres Zieles auf friedlichem Wege unmöglich ist.

Im verfloßenen Jahre machten die Unternehmer, häufiger als in den vorhergehenden Jahren, den Versuch, die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Die stete Kampfbereitschaft der Gewerkschaften ließ die Unternehmer nur in wenigen Fällen und ganz verschwindend geringem Maße Erfolge in dieser Beziehung erreichen. In den meisten Fällen war es den Gewerkschaften möglich, die geplanten Verschlechterungen abzuwehren und zum

Die Lohnbewegungen, Streiks und Ausperrungen im Jahre 1907.

III. (Schluß.)

Die Erfolge der Lohnbewegungen, Streiks und Ausperrungen.

Wie wenig gerechtfertigt es ist, die Erfolge der Gewerkschaften an den erfolgreichen oder erfolglosen Streiks messen zu wollen, ergibt sich mehr noch als aus den einzugs gebrachten Nachweisen aus der Gegenüberstellung der unmittelbaren Erfolge hinsichtlich der Arbeitszeitverkürzung und der Lohnerhöhung infolge der Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung und infolge von Streiks. Wie in den beiden vorhergehenden Jahren, weist die Statistik auch für das Jahr 1907 nach, daß der größere Teil der Arbeitszeitverkürzungen und Lohnerhöhungen nicht

Der Vagabund.

Von M. Gorkij.

(Fortsetzung.)

Wissen Sie, sie war ein dummes, fettes, dickes und häßliches Frauenzimmer. Ich habe sehr pikante Weiber zu Geliebten gehabt, elegante und geschickte Weiber... ja. Aber es nahm jedesmal ein schlechtes Ende: entweder ich verjagte sie in Wut und Verzweiflung oder sie begingen an mir irgend eine Gemeinheit. Diese Frau aber hatte mir Achtung abgezungen durch ihre — Einfachheit. Ich sagte ihr: „Lebewohl!“ — „Lebewohl, mein Lieber,“ sagte sie, „Gott schenke dir Glück...“ — „Tut es Euch nicht leid, scheiden zu müssen,“ fragte ich sie. „Wie soll mir denn,“ antwortete sie mir, „ein so hübscher und geschickter Junge nicht leid tun? Wenn es an mir läge, wären wir mein Lebelang nicht auseinander gegangen, es muß aber sein. Ich versehe dich — du bist frei wie ein Vogel — so fliege denn hinaus mit Gott!“ Und dabei weinte sie bitterlich. „Verzeihe mir,“ sagte ich. „Was redest du da,“ antwortete sie, „ich habe dir nichts zu verzeihen, nur zu danken habe ich dir.“ — „Zu danken? Wofür?“ — „Natürlich,“ sagt sie. „Wer du auch sein magst, du hättest mich um mein Hab und Gut bringen können, ich war ganz in deinen Händen, hättest du gewollt, so hättest du mich bestehlen können, sobjed du wolltest, und ich hätte dich nicht daran hindern können, das hast du gewußt. Du aber gehst in Ehren — ich weiß auch, wieviel du bei mir während dieser Zeit verdient hast — nicht mehr, als ungefähr viertausend Rubel. Ein anderer an deiner Stelle hätte alles genommen und mich auf die Straße gesetzt!“ — Ja, so sprach sie... es war doch ein

liches Weib... Wir küßten uns denn zum Abschied, und mit Achtung vor ihr im Herzen, und fünf-tausend Rubel von ihr im Beutel — sie hatte sich verrecknet — kam ich nach Petersburg.

Ich führe ein Gerangeln, mache Bekanntschaften, spiele manchmal Theater, vorwiegend aber Kartenpielen. Man sitzt am Tisch und im Laufe einer Nacht ist man zehnmal gestorben und wieder auferstanden. Gruselig ist das Verwehnen, daß in der nächsten Minute dein letzter Rubel stöten geht und du dann als Bettler auf die Straße gehen kannst — werde dann zum Dieb oder schicke dich tot! Angenehm ist es auch, wenn man weiß, daß der Nachbar oder Partner in dem Gedanken an seinen letzten Rubel dasselbe gruselige und peinliche Gefühl hat, wie man es vor kurzem erst selbst hatte! Wenn man diese roten oder bleichen erregten Gesichter sieht, die aus Angst vor Verlust oder vor Geldgier zittern, wenn man die Leute so sieht und dann ihre Karten eine nach der anderen übertrumpft — das erregt so herrlich das Blut und die Nerven!... Mit jeder übertrumpften Karte reißt man dem Menschen ein Stückchen heißes Fleisch mit Nerven und Blut aus dem Herzen... das ist fastig!...

Dieses fortwährende Mißgö, alles zu verlieren, das ist das Schönste im Leben... Ja, darin liegt ein Hochgenuss... überhaupt kann man sich nur dann wohlfühlen, wenn man etwas aufs Spiel setzt, je größer das Wagnis, desto mehr Sinn ist im Leben... Haben Sie jemals hungrig müssen? Ich fenne Zeiten, wo ich zweimal vierundzwanzig Stunden lang nichts zu essen hatte... wenn nun der Magen so anfängt, sich selbst zu verzehren, wenn man fühlt, wie die Gedärme vor Hunger verrotten und absterben — dann ist man insfaude, für ein

Stück Brot einen Menschen, ein Kind zu morden... zu allem ist man dann fähig... dieser Zustand, in dem man bereit ist, ein Verbrechen zu begehen, hat seine eigene Poetik — das ist ein sehr wertvoller Zustand, und wenn man ihn überstanden hat, steigt man in der Achtung vor sich selbst.

Aber wir wollen unsere bunte Geschichte fortsetzen; sie zieht sich ohnehin in die Länge, wie ein Begräbnis, bei dem ich die Rolle der Leiche spiele. Auf, Welch dummer Vergleich ist mir da in den Sinn gekommen — übrigens ist er richtig, deshalb aber nicht geistreicher... Balzac sagt irgendwo richtig und treffend: „Das ist so dumm, wie eine Katze“. Dumm? Was sein! Was geht mich der Unterschied zwischen dumm und dumm an?

Also lebe ich denn in Petersburg. Das ist eine schöne Stadt, aber sie wäre noch einmal so schön, wenn die Hälfte ihrer Einwohner in der schmutzigen Lache, von der sie umspült wird, ersoffen... Ich lebe also, und begehe diverse Handlungen, wie es einem jeden Menschen ansteht. Ich erregte das Gefallen einer gewissen Dame, und sie nahm mich zu sich. Haben Sie sich noch nie von einem Frauenzimmer unterhalten lassen? Versuchen Sie es, denn es ist interessant — zu gleicher Zeit sind Sie das Eigentum Ihrer Dame und dabei ihr Gebieter. Sie werden gekauft, wie ein Spielzeug, aber mit dem Käufer spielen Sie selbst. Der Käufer befindet sich ganz in Ihren Händen und zwar in einer sehr komischen Situation, da Sie vor ihm zu jeder Zeit die Rolle des Stiefels spielen können, der ein Gut sein möchte und verlangt, man solle ihn auf den Kopf setzen. So lebte ich denn ein, zwei, drei Jahre — alles geht gut, das heißt, es ist amüsant —

Da passiert plötzlich eine operettenhafte Geschichte: kommt da eines schönen Tages ein gewisser Jemand — ein ausgezeichnete Mensch, der sich aber

Teil auch noch bei diesen Kämpfen positive Erfolge zu erringen. Was in den letzten drei Jahren von den Gewerkschaften an geplanter Arbeitszeitverlängerung oder Lohnherabsetzung abgewehrt wurde, zeigt folgende Tabelle:

	Arbeitszeitverlängerung wurde abgewehrt				In Prozenten			
	ohne Arbeits-einstellung		durch Streit		ohne Arbeits-einstellung		durch Streit	
	für Person.	Stund. p. Woche	für Person.	Stund. p. Woche	für Person.	Stund. p. Woche	für Person.	Stund. p. Woche
1905	1657	628	940	2049	61,6	72,4	36,4	27,6
1906	970	487	1065	4542	48,0	51,8	52,0	48,2
1907	2213	647	1004	5446	68,9	54,3	31,3	46,7

	Lohnreduzierung wurde abgewehrt				In Prozenten			
	ohne Arbeits-einstellung		durch Streit		ohne Arbeits-einstellung		durch Streit	
	für Person.	Stund. p. Woche	für Person.	Stund. p. Woche	für Person.	Stund. p. Woche	für Person.	Stund. p. Woche
1905	7894	13182	6771	13099	52,2	50,1	47,8	49,9
1906	2842	6197	4838	13471	37,0	31,5	63,0	68,5
1907	5965	9049	9285	27776	39,1	24,6	60,9	75,4

Bei den Abwehrbewegungen wurden im letzten Jahre in 11 Fällen für insgesamt 2868 Beteiligte korporative Arbeitsverträge und bei den Abwehrbewegungen in 56 Fällen für insgesamt 6575 Beteiligte korporative Arbeitsverträge abgeschlossen. An Arbeitszeitverlängerung wurde abgewehrt für 3236 Beteiligte zusammen 11921 Stunden pro Woche und an Lohnreduzierungen für 15250 Beteiligte zusammen 36824 Mk. pro Woche. Eine Arbeitszeitverlängerung durchzuführen, war den Unternehmern überhaupt nicht möglich und eine Lohnreduzierung trat insgesamt nur für 3315 Personen ein, die pro Woche 6873 Mk. beträgt. Gegenüber den Erfolgen der Gewerkschaften fallen also die Erfolge der Unternehmer gar nicht ins Gewicht.

Als direkte Erfolge bei Ausperrungen kommen zunächst in Betracht 93 korporative Arbeitsverträge, die für 39360 Beteiligte Gültigkeit haben. Ferner Arbeitszeitverkürzung für 7396 Personen zusammen 14608 Stunden pro Woche und Lohnherabsetzung für 23126 Beteiligte zusammen 33821 Mk. pro Woche. An den infolge von Ausperrungen herbeigeführten Arbeitszeitverkürzungen und Lohnherabsetzungen sind nur die Organisationen der Holzarbeiter, Metallarbeiter und Steinischer beteiligt. Die Erfolge, welche der Zentralverband der Maurer bei den Ausperrungen erzielte, sind nicht besonders von diesem angegeben, sondern in den Erfolgen der Angriffstreiks enthalten.

An Verschlechterungen als Folge von Ausperrungen trat ein bei den Tabakarbeitern eine Lohnherabsetzung für 68 Personen von zusammen 68 Mk.

mit einer schlimmen Sache, der Politik, besahe — wofür er auch zu rechter Zeit und auf empfindliche Weise angefaßt wurde — und sagt: Verschaffe mir einen Paß! — Was für einen? — Nun, für ein Mädchen, eine Bräutete, ungefähr zwanzig Jahre alt, von mittelgroßem Wuchs, im übrigen — wie alle andern. — Wozu? — Ja, es existiert nämlich ein solches Mädchen, es soll aber nicht existieren, und ich will sie auf Grund eines fremden Passes unter die Haube bringen. Nun, das ist ein ganz amüßantes Geschichtchen, und meine Dame hatte gerade eine Joke, die allen Anforderungen entsprach. Ich nahm deren Paß und übergab ihn jenem Schwindler. Gut. also. Es vergeht eine lange Spanne Zeit...

Plötzlich erscheinen zwei Gendarmen und sagen: Folgen Sie uns! Ich folgte. Ein gewisser grauhäutiger und sehr böser Jemand fragt mich: Haben Sie dem Fräulein So und So einen Paß verschafft? — Ganz richtig, Erzellenz, nur weiß ich nicht, ob es gerade für dieses Fräulein war. — Wie? — Mein Freund aber hatte in der Tat übersehen, mir den Namen der Betreffenden anzugeben. Der böse Mann schenkt mir keinen Glauben. Wie ist das möglich, daß Sie sie nicht gekannt und ihr einen Paß gegeben haben? — Nicht ich habe ihn ihr gegeben. — Wer denn? — Dieser und jener! — Aha, sagte er, jetzt haben wir ihn! Besten Dank für die „Auskünfte!“ Und sofort wurde der Befehl erteilt, meinen Freund abzufassen, ich aber wurde einstuweilen nach Nummer Sicher gebracht. Nach ungefähr zwei Tagen wurden wir, mein Freund und ich, uns gegenübergestellt. Er bestätigte natürlich meine Aussagen. Nun richtete man an mich die Frage, wohin ich mich aus Petersburg entfernen wolle. Ich fragte, ob es nicht ginge, nach Zarstojke Selo? Nein, sagt man, weiter.

pro Woche und bei den Transportarbeitern eine Lohnherabsetzung für 772 Personen von insgesamt 2779 Mk. und ferner in 12 Fällen sonstige Verschlechterungen für 988 Beteiligte.

Daß die Unternehmer trotz solcher Mißerfolge ihre Ausperrungstaktik fortsetzen werden, ist unzweifelhaft, zumal ihnen in den gelben Werkber-einen eine Söldnertruppe entstanden ist, die sie für ihre arbeiterfeindlichen Zwecke und so besser verwenden können, als jene der moralischen Qualifikation zur Wahrnehmung von Interessen ehrllicher Arbeiter bar ist. Zwar war die von den Selben bisher den Unternehmern geleistete Hilfe von minimaler Bedeutung und auch in Zukunft dürfte sie die Erfolge der Gewerkschaften nicht nennenswert zu beeinträchtigen vermögen. Aber wie ein Ertrinkender zu seiner Rettung nach einem Strohhalm greift, so klammert sich das tonangebende Unternehmertum trotz aller trüben Erfahrungen an die Ausperrung als einzigen Rettungsanker, gegenüber der immer dringender und nachhaltiger seine Rechte verlangenden gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft. Die bisherige Taktik der Unternehmerverbände wäre zu verziehen, wenn die Ausperrungen auch nur den geringsten dämpfenden Einfluß auf die Gewerkschaften auszuüben vermöchten. Aber auch das ist nicht der Fall. Im Gegenteil; jede Ausperrung, und erfordert sie noch so große Opfer seitens der Gewerkschaften, erhöht die Opferwilligkeit der Mitglieder, stärkt ihren Mut und fordert sie zu neuen Kämpfen heraus. Fürcht vor den Ausperrungen kennen die Gewerkschaften nicht, wohl aber fürchten die Unternehmer den Streit und nicht gering ist die Zahl der Unternehmer, die auch schon die Ausperrungen selbst fürchten gelernt hat, denn für viele „keine Existenz“ bedeutet die Ausperrung der Arbeiter den wirtschaftlichen Ruin, den Untergang in die große Masse des Proletariats. Die periodisch wiederkehrenden wirtschaftlichen Krisen und die Ausperrungstaktik der Unternehmerverbände sind für die Arbeiter gleichbedeutend. Weib sind geeignet, den an sich natürlichen, durch die kapitalistische Produktionsweise bedingten Entwicklungsgang zu beschleunigen.

Wenn sich, wie aus der Statistik klar ersichtlich, in Unternehmerrreisen mehr und mehr das Bestreben bemerkbar macht, die Differenzen mit den Arbeitern auf friedlichem Wege beizulegen und das schroffe Zurückweisen der Arbeiterforderungen aufzugeben, so entspringt diese Tendenz lediglich der Erkenntnis, daß die von einem fanatischen Scharfmachertum diktierte Kampfweise nicht dem Interesse der Unternehmer dienlich ist. Den Gewerkschaften aber kann es gleich sein, von welchen Motiven sich die Unternehmer leiten lassen und wie sie ihr Interesse zu wahren suchen. Wie die freien Gewerkschaften jederzeit bereit sind, die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ohne Anwendung der scharfen Waffen auf dem Wege des friedlich vereinbarten Tarifvertrages vorzunehmen, so sind sie auch stets gewillt und bereit, ihre Forderungen mit allem Nachdruck und unter Ausperrung aller Kraft zu vertreten. Gerade die Lohnbewegungen

Nach Rußa? Noch weiter! So einigten wir uns auf Tula. Nun, wenn es Tula sein muß, so ist es eben Tula. Man sagte mir, ich könne mich nach Wunsch auch weiter fortbewegen, aber im Laufe von drei Jahren dürfe ich nicht hierher zurückkehren. Meine Papiere wolle man sich einstuweilen zum Andenken aufbewahren, dagegen liefere man mir bis auf weiteres einen Durchgangsschein bis Tula aus. Nehmen Sie denselben in Empfang und unterzeichnen Sie sich der Mühe, binnen vierundzwanzig Stunden zu verduften... Nun, ich dachte mir, der Behörde muß man Gehorsam erweisen — wie wohl anders?

Nun also... ich verkaufe meine ganze Habe an meine Hausfrau für einen Pappenstiel und gehe zu meiner Dame... die Spitzbübinn läßt mich abweisen. Ich gehe noch zu diesen und jenen Bekannten — man empfängt mich wie einen Ausfälligen. Ich ließ sie mir alle gelovogen bleiben und ging in ein gottgefälliges Haus, um dort die letzten Stunden meines Petersburger Aufenthaltes zu verbringen. Gegen sechs Uhr morgens kam ich dort heraus, ohne einen roten Heller in der Tasche. Alles hatte ich verspielt! Ein Beamter hatte mich so glänzend ausgepöbt, daß sein Talent mich sogar in Nüchtern versetzte — ohne das geringste Mitleid hatte er mir alles abgenommen — ja — wo sollte ich mich nun hinwenden?! Ich ging, ohne zu wissen, wozu, auf den Moskauer Bahnhof, trieb mich da eine Zeitlang herum und siehe den Zug nach Moskau stehen. Ich setze mich in einen Waggon, fuhr zwei Stunden weit und wurde dann mit Triumph an die Luft gesetzt. Man wollte die Sache zu Protokoll nehmen, fragte mich, wer ich sei, ich zeigte mein Schein vor, da ließen sie mich in Frieden. Machen Sie, daß Sie weiter kommen! sagten sie. Ich ging, zehn Kilometer weit gehe ich und fange an müde

und Lohnkämpfe des letzten Jahres dürften den Unternehmern gezeigt haben, daß es den Gewerkschaften mit ihren Forderungen stets ernst ist und daß sie, einmal zum Kampfe herausgefordert, diesen zu führen verstehen.

Mit Hilfe der Solidarität und Opferwilligkeit übersteigt die organisierte Arbeiterschaft die Schranken der wirtschaftlichen Heberlegenheit eines kapitalistischen Unternehmertums, und Schritt für Schritt wird sie von dem ihr gebührenden Anteil an den Gütern moderner Kultur Besitz ergreifen.
L. Brunner.

Ein Warnungsruf an die Lahrer Kartonnagenarbeiterschaft.

Da zurzeit eine tüchtige Agitation in der Kartonnagenbranche einsetzt, so wollen wir uns einmal wieder etwas näher mit der Lahrer Kartonnagenindustrie befassen. Die hiesige Kartonnagenfabrikation wird wohl eine der größten sein in ganz Süddeutschland, sind doch in 20 Betrieben annähernd 120 Zuschneider, 40 Stuhlarbeiter (letzte immer in Kartonnagenfabriken), 18 Preßergolber, 80 Hilfsarbeiter, 180 gelernte Arbeiterinnen, 50 Lehrlinge und 500 Heimarbeiterinnen tätig. Als Hilfsarbeiter sind meistens Stuhlschreiner und Zwischenarbeiter beschäftigt. Die Gesamtzahl der Verursachenden wird wohl 1000 betragen. Jeder, der die Verhältnisse nicht näher kennt, wird nun annehmen, daß bei einer so großen Anzahl von Verursachenden auch die Organisation eine entsprechende Ausdehnung gefunden hat. Leider ist das nicht der Fall, sondern es stehen noch 90 Prozent unserem Verbanne fern. Daß bei einem solchen Mißverhältnis zwischen der großen Anzahl von Branchenangehörigen und der Organisierten noch Löhne von 12 Mk. für Ausgelernte bezahlt werden, ist sehr begreiflich, und daher konnte auch bei der Lohnbewegung nicht Besseres erreicht werden. Wenn der süddeutsche Kartonnagen in Nr. 21 von Streber- und Denunziantenunwesen spricht, so ist dies leider hier in Lahre auch zutreffend, und daher kein gegenseitiges Vertrauen vorhanden. Unter solchen Umständen ist es schwer, irgendwo festen Fuß zu fassen. Auch die Lehrlingszuchterei wurde seither in größerem Maßstabe betrieben, aber in vielen Fällen mußte der Lehrling nach beendeter Lehrzeit erst seine eigentliche Lehrzeit beginnen. Freireisereise haben diese Hebelstände in letzter Zeit etwas nachgelassen, auch die Zahl der Lehrlinge war in diesem Jahre etwas geringer, doch mag auch der schlechte Geschäftsgang dazu beigetragen haben. Wenn wir auf die Fabrikation etwas näher eingehen, so müssen wir feststellen, daß hier größtenteils Luxus-, Juwelier-, Konditor- und Apotheker-Kartonnagen angefertigt werden, und da sollte man der Meinung sein, daß auch bessere Löhne bezahlt werden könnten. Aber weit gefehlt. Denn wir müssen konstatieren, daß überall, wo Maschinenkartonnagen vorherrschend sind, besser entlohnt wird. Betrachten wir uns einmal die Heimarbeiterinnenindustrie

zu werden, und ferner, zu spüren, daß ich Hunger habe. Da sehe ich ein Wärtchäuschen, davor der Bahnwärter. Ich wende mich an diesen: Gib mir, Freund, ein Stück Brot! Er schaut mich an, und gibt mir nicht nur Brot, sondern auch einen großen Napf Milch. Ich übernachtete auch bei ihm, zum erstenmal als Landstreicher in freier Luft, auf dem Heu, im Felde hinter dem Wärtchäuschen. Am anderen Morgen, als ich aufwachte, scheint die Sonne, die Luft ist wie Champagner, alles ist grün, die Vögel zwitschern... ich lasse mir von dem Wärtch noch Brot geben und gehe weiter.

Sie müssen das verstehen: das Landstreicherleben hat etwas Großartiges, etwas Heberwältigendes! Es ist so schön, sich frei zu fühlen von allen Pflichten, von all diesen kleinen Vanden, von denen die Existenz unter Menschen gefesselt ist, von allen Kleinigkeiten, die so dicht an dem Leben kleben, daß dieses nicht zum Genuß, sondern zur langweiligen Last wird — zu einer schweren Kiste voll Pflichten — wie die Pflicht, sich anständig anzukleiden, anständig zu reden und alles so zu machen, wie es Sitte ist, und nicht, wie man gerne möchte. Bei der Begegnung mit einem Bekannten muß man der Sitte nach sagen: Guten Tag — und nicht: Hole dich diefer und jener! wie man manchmal sagen möchte. Ueberhaupt — um wahr zu sein — sind all diese pompös-durchein Sitten, die unter wohlgeleiteten Städtern beobachtet werden, eine langweilige Komödie, und zudem eine gemeine Komödie, weil keiner den andern ins Gesicht Efel oder Schuft nennt — und wenn dies hier und da auch einmal geschieht, so doch nur in einem Anfall jener Aufrichtigkeit, die man Mut nennt.

(Fortsetzung folgt.)

etwas näher, so müssen wir leider sagen, daß dort noch sehr niedrige Löhne bezahlt werden und bis in die späte Nacht hinein gearbeitet wird, um der Familie das Dasein einigermaßen zu erleichtern. Haben sie doch auch gegenüber den im Geschäft tätigen Arbeiterinnen den Nachteil, daß für die gleiche Arbeit weniger bezahlt wird, und dazu noch für Kleb-, Heiz- und Lichtmaterial aufkommen müssen. Trotz all dieser Nachteile sind von den 500 Heimarbeiterinnen vielleicht 5 Proz. organisiert und alle anderen stehen dem Verbande feindlich gegenüber. Mächtig doch deshalb alle noch unserem Verbande fernstehenden erkennen, inwieweit sie sich am eigenen Leibe schädigen. Mühte doch ein Kollege in einem hiesigen Geschäft erfahren, wie 25jährige Tätigkeit belohnt wird, trotz verwandtschaftlicher Rücksichten. Dieser Kollege wurde kurz vor Beendigung seiner 25jährigen Tätigkeit plötzlich entlassen, jedenfalls, um das Geschäft zu sparen, das ihm von Rechts wegen gehört hätte. Auch dieser Kollege ist um eine Erfahrung reicher; hatte er doch bei der Lohnbewegung auf seine verwandtschaftlichen Rücksichten gepocht, und nun muß er am eigenen Leibe spüren, wie weit die Verwandtschaft von seinem Arbeitgeber geschätzt wird. Auch dieses ist wieder eine Warnung für diejenigen, die da glauben, eine Lebensstellung zu haben. Wäre dieser Kollege im Verband, so hätte er jetzt einen Rückhalt. Daß auch die Unternehmer unserer Organisation nicht wohlwollend gegenüberstehen, beweist wieder ein Vorwissen, das sich bei der Vorbereitung der „Buchbinder-Zeitung“ abgespielt hat. Herr Koch, Vorsitzender des Unternehmerverbandes, hat die Zeitungsaussteller mit Ausdrücken tituliert, die mit seiner Würde als Vorsitzender des Fabrikantenverbandes sowie als Vorsitzender des Militärvereins nicht in Einklang stehen. Sind doch Ausdrücke wie Lagediebe, Sozialdemokraten, Lausbuben usw. nichts Ungewöhnliches. Möge sich Herr Koch etwas gewählter ausdrücken, sonst könnte er einmal an die Inredeten kommen, die sich so etwas nicht gefallen lassen. Wir wollen hoffen, daß diese wenigen Worte dazu beitragen, die noch fernstehenden Kolleginnen und Kollegen unserer Organisation zuzuführen, damit dieselben mitwirken an dem großen Werke zur Erringung menschenwürdiger Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Darum hinein in den Deutschen Buchbinderverband, der einen sicheren Rückhalt und auch bei Krankheit und Arbeitslosigkeit Unterstützung bietet.

Ein christliches Urteil über die moderne Arbeiterbewegung.

In der „Baugewerkschaft“, dem Organ der christlichen Bauarbeiter, das sonst oft genug die sozialistische und freie Gewerkschaftsbewegung mit Hohn und Spott überschüttete, finden wir folgende, besonders für unsere christlich gesinnten Verursachungsbedachtenswerten Ausführungen.

Im Kampfe um die Weltanschauung.*
Die moderne Arbeiterbewegung, im besonderen das gewerbliche und industrielle Proletariat, ist in Bewegung. Es schläft nicht, es bescharrt nicht gedanklos und tatenlos einfach im Alten, Ueberkommenen, meinent, so müsse es ewig bleiben, sondern ist in Bewegung. In geistiger Beziehung nimmt es Anteil an der Bewegung, die die gesamte Gesellschaft unserer Tage durchzieht: gegen alles bloß Ueberlieferter regt sich der Zweifel; der Drang nach mehr Willen, nach neuen Erkenntnissen, das Suchen nach einer Weltanschauung, die den veränderten Lebensverhältnissen Rechnung trägt, bewegt die Gemüter. In wirtschaftlicher Beziehung rastlos drängt die Arbeiterbewegung aufwärts nach Verbesserung und Sicherung ihrer ökonomischen Lage. In sozialer und politischer Beziehung arbeitet und kämpft das Proletariat um fortschreitende Anteilnahme an der Gesetzgebung, an der Regierung und Verwaltung des Gesamtvolkes. — Seit rund 40 Jahren, seit den Tagen, da Ferdinand Lassalle den „vierten Stand“ aufrief, sich auf sich selbst zu besinnen und sein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, seitdem sehen wir die Arbeiterbewegung immer größere Kreise ziehen — eine stetig wachsende Flut.

Zu drei Strömen verläuft sie; in drei nebeneinanderlaufenden, sich gelegentlich verschlingenden, doch selbständigen Strömen:

Die Gewerkschaftsbewegung, die Organisation der Lohnarbeiter nach ihren verschiedenen Gewerben, sucht als geschlossenen wirtschaftliche Macht unter eigener Führung mit verschiedenen Mitteln — durch gütliche Unterhandlung oder nötigenfalls durch Streik, durch ihr Unterhändlerwesen und den Abschluß korporativer Arbeitsverträge — fortschreitende Erhöhung der Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit, Sicherung und Erhöhung der allgemeinen Lebenshaltung zu erringen; erstrebt die Ersetzung

des allgemeinen Regiments des Betriebsinhabers durch eine konstitutionelle Mitbeteiligung der Arbeiter an der Regelung der Arbeitsverhältnisse. — Die konfessionsgesellschaftliche Bewegung, noch im Rückstand, und doch unablässig am Werk, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter durch Verbilligung der Waren und Gewöhnung an Verzählung zu heben; in ihrer Gesamtheit auch eine wirtschaftliche Macht, die auf die Produktion und die Lage der in ihr beschäftigten Arbeiter Einfluß zu gewinnen vermag. — Endlich die nach außen hin am meisten hervortretende politische Bewegung, die Organisation zur Partei. Zu einer Partei, deren Abgeordnete in den gesetzgebenden Körperschaften die Interessen der Lohnarbeiterschaft auf allen Gebieten des wirtschaftlichen, rechtlichen und sozialen Lebens vertreten sollen; die bei alledem — so wenigstens in der sozialistischen Arbeiterbewegung, die uns hier allein angeht — zum Ziel hat: die Ersetzung privatkapitalistischer Wirtschaftsformen durch sozialistische, die Ueberführung des Privateigentums an Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum, dessen Verwaltung fortschreitend demokratischere Anteilnahme des gesamten Volkes erfordert, die als Ideal hat ein brüderliches Zusammenarbeiten aller — einer für alle, alle für jeden — das Ideal des Sozialismus.

So sehe ich die Arbeiterbewegung. — Im Vormarsch.

Und nun — wie verhält sich grundsätzlich beides zu einander: die Idee einer Arbeiterbewegung, die auf Besserung geht und strebt nach dem Ziele des Sozialismus, eines brüderlichen Zusammenarbeitens der Menschen, und die Weltanschauung, die Religion, jenes innere Leben im Hinblick zu Gott? — Ich meine, sie passen ausgezeichnet zusammen. Arbeiterbewegung, Massenkampf, kann in keinem höheren Lichte stehen, als wenn man ihn ansieht als die Bewegung unzähliger Menschenleben, die nicht nur nach Brot und Lebensgenuß, sondern darüber hinaus, bemüht oder unbewußt, nach Licht und Luft für die Entfaltung ihres Seelenlebens, für die Entwidlung froher, freier Persönlichkeit streben. Und auf der anderen Seite: für das Christentum ist es nicht gleichgültig, wie die äußeren Verhältnisse der Menschen sind. Wenn man immer wieder beobachtet, wie leicht zu lange Arbeitszeit mit Ueberstunden und Sonntagsarbeit nicht nur den Körper, sondern auch den Geist müde macht, so daß er stumpf wird und schließlich nur noch an grobsinnlichen Genüssen Freude hat, — wenn man es mit ansehen muß, wie überarbeitete Frauen ausgemergelt und verbittert ihre Seele fallen lassen in den Staub, — wenn man Verständnis dafür hat, wie leicht schlechte Wohnungsverhältnisse das sittliche Leben schädigen, — wenn man eine Erfahrung darin hat, wie das Bewußtsein einer aussichtslosen Lage, das Gefühl bauernder Abhängigkeit von der Willkür anderer auf das ganze Geistesleben des Menschen niederdrückend wirkt, — wenn man weiß, daß eine wesentliche Wessung solcher Verhältnisse nicht von selbst kommt, auch nicht zu erwarten ist von der Gutwilligkeit der einzelnen Unternehmer, von denen ja jeder einzeln wieder der Konkurrenz ausgeht ist, — dann fühlt man: es ist Gottes Wille, daß die Massen sich aufraffen und das Notwendige, das ihnen nicht von selbst zufällt, sich erringen in dem Kampfe der Organisation. Dann begreift man als Christ die Arbeiterbewegung freudig: sie soll Raum und Luft schaffen für die Entwidlung freier Charaktere. Sie soll helfen, die Menschheit eine Stufe höher zu bringen. Christentum und Arbeiterbewegung sind nicht Gegenfätze. Wie ich die Dinge sehe, fördern sie einander geradezu. Die Arbeiterbewegung nahm ursprünglich christliche Gedanken in ihr Ziel auf; das Christentum braucht die Arbeiterbewegung als ein Mittel zu seiner Verwirklichung. So stehen Christentum und Arbeiterbewegung grundsätzlich zueinander.

Aus gegnerischen Gewerkschaften.

Eine christliche gewerkschaftliche Internationale ist jüngst in Zürich gegründet worden. Als Aufgaben derselben werden bezeichnet: 1. Die Verhältnisse der Lohnarbeiter in bezug auf Lohn- und Arbeitszeit, persönliche Achtung und die Gesundheit zu bessern, zu schützen und zu sichern; 2. diese Aufgaben verfolgen auf dem Boden der staatlichen Ordnung und alle Mittel und Bestrebungen ausschließen, welche die religiösen und politischen Ansäunungen ihrer Mitglieder zu verletzen geeignet sind; 3. als Mittel zur Durchführung dieser Aufgaben die friedliche Einwirkung auf die Arbeitgeber und, wenn diese fruchtlos ist, die Arbeitsverweigerung als berechtigtes und notwendiges Kampfmittel betrachten und dabei die Grundfätze der Gerechtigkeit zu beobachten; 4. die Gleichberechtigung des Lohnarbeiterstandes in Staat und Gesellschaft, insbesondere im Arbeitsvertrag, mit aller Entscheidung erstreben, aber das Prinzip des sozialdemokratischen Klassenkampfes verwerfen; 5. das Zusammenwirken der christlichen Arbeiter der ver-

schiedenen Konfessionen und politischen Parteien zu diesen Zwecken fördern. — Selbstschöpferisch sind die christlichen Gewerkschaften nicht, überall sind sie das nachzuahmen gezwungen, was die freien Gewerkschaften ihnen vorgemacht haben, falls sie wirkliche Gewerkschaftsaufgaben lösen wollen.

Mit dem Mantel der Neutralität trösten sich die Herrschaften auch wieder drapieren, trotzdem es einer Gewerkschaftsrichtung schlecht ansteht, sich „neutral“ zu nennen, die politisch die Sozialdemokraten und religiös die Nichtchristlichen ausschließt. Man bringt also dadurch von vornherein in die Arbeiterbewegung eine Zersplitterung, obgleich die Einigkeit aller Arbeiter die unbedingt notwendige Vorbedingung ihrer Siege ist.

Warum gibt es keine christlichen Unternehmerverbände? Diese Frage hat in der überraschendsten Weise der „christliche“ Arbeitersekretär Funke (München) in einer christlichen Bergarbeiterversammlung in Freyberg (Oberharz) gelöst. Er meinte: „Die Unternehmer sind nicht so dumm, wie die Arbeiter.“ Da diese sehr stark besuchte Versammlung hauptsächlich aus Anhängern des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes bestand, so kann man sich denken, daß die Mitteilung Funkes mit stürmischer Heiterkeit und Händeklatschen aufgenommen wurde, das sich wiederholte, als Funke von neuem die Behauptung in den Saal schrie.

Also die Unternehmer sind nicht so dumm, „christliche“ Verbände zu gründen, sie vereinigen sich mit Juden und Nichtchristen, auch mit Gottesleugnern in einer Organisation und vertreten ihre gemeinsamen Interessen so am vorteilhaftesten. Aber die „christlichen“ Arbeitersekretäre, die dieses genau wissen, halten die Arbeiter für so dumm, daß sich ein Teil von ihnen in christliche Verbände absondern läßt, wo sie doch mit allen Arbeitern gemeinsame wirtschaftliche Interessen haben, die durch diese Zersplitterungsaktik geschädigt werden. Und obenrein werden die so von ihren Führern genutzten und geschädigten christlichen Arbeiter noch von denselben Führern beschöndert, daß sie so dumm sind.

Es geschieht ihnen schon recht, warum sind sie auch so dumm!

Herr Richard Schwarz als Streifbretterverber.
Der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“ schreibt: „Ein christlicher Arbeitervertreter, wie er nicht sein sollte, ist Herr Richard Schwarz, der jetzt bei dem christlichen Keramarbeiterverband angeheftet ist, nachdem man ihn in der christlichen Hilfsarbeiterorganisation für das graphische Gewerbe abgehalftert hat. In Krefeld gelang es nun, diesen auch unseren Verband mit bekannter Skrupellosigkeit bekämpfenden christlichen Mustergewerkschaftsführer von seiner wahren Seite kennen zu lernen. Bei den Tarifverhandlungen der rheinisch-westfälischen Stukkateure suchten die Unternehmer sich die wirtschaftliche Krise zunutze zu machen. Es bereitete den Arbeitervertretern große Schwierigkeiten, Verschlechterungen aus dem neuen Tarife fernzuhalten. An den Verhandlungen beteiligte sich von christlicher Seite der Gewerkschaftsbeamte Schwarz. Die Entwürfe der Stukkateure kann man begreifen, als sie erfahren, daß dieser Arbeitervertreter noch auswärtige Arbeitskräfte nach Krefeld in dieser kritischen Situation unterzubringen versuchte. Als der Filialvorsitzende der freiorганиisierten Stukkateure die Beweise dafür hatte, daß Schwarz tatsächlich den Unternehmern billige Arbeitskräfte angeboten, wurde die Angelegenheit der Deffektivität unterbreitet. Da besaß Schwarz noch die Dreistigkeit, einen Widerruf zu verlangen, und als dieser nicht erfolgte, lief er zum Kad. Vor dem Schöffengericht in Krefeld beschwor nun ein Unternehmer, daß Schwarz ihm während der Tarifverhandlungen auswärtige Arbeiter zu einem billigeren Stundenlohn, als nach dem alten Verträge gezahlt wurde, angeboten habe.“

Die „Graphischen Stimmen“ in Theorie und Praxis. In den Nummern 15 und 16 der „Graphischen Stimmen“ erschienen zwei Artikel, „Gedanken“, in denen der Bruderkrieg unter den Arbeitern der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen bebauert und natürlich den freien Gewerkschaften alle Schuld hieran zugeschoben wurde. Das war die Theorie der „Graphischen Stimmen“, ihre Praxis sieht jedoch ganz anders aus. In derselben Nr. 16 konnte der sattfam bekannte Richard Schwarz in Reichslingenverbandsmanier seine Gemeinheiten gegen unseren Verbandsvorsitzenden ablageren und die Redaktion gab dazu ihren Segen, billigte also die Anwürfe des Schwarz und ließ ihn als Angegriffenen erscheinen, obgleich ihr bekannt war, daß derselbe in Versammlungen und Flugblättern der Angreifer gewesen war. Herr Schwarz entriestete sich auch über die Nichtaufnahme seiner sogenannten „preßgeschlichen“ Berichtigung seitens der „Buchbinder-Zeitung“. Als aber unser Verbandsvorsitzender am 8. August eine eingeschriebene Berichtigung an die „Graphischen Stimmen“ sandte, die rein sachlich gehalten war und

*) Aus: „Im Kampfe um die Weltanschauung“. Vorträge, gehalten an Arbeiter-Diskussionsabenden (116 Seiten) von F. G. Cordes. Verlag E. S. Ved, München.

sich streng an die Vorschriften des Pechgesetzes hielt, da brachte das für Gerechtigste schärfende Organ nicht eine Zeile von der Verächtung. Und da würden sich die guten Leute, wenn man ihr Renommierchristentum nicht als echt anerkennen will.

Im Gutenbergbund, der „christlichen“ Zersplitterungsorganisation im Buchdruckgewerbe, bröckelt es unablässig. Jetzt ist wieder ein langjähriges Hauptverbandsmitglied aus demselben ausgetreten. In Nr. 94 des „Korrespondent“ werden von einem ehemaligen Mitglied interessante Aufklärungen über das innere Leben — falls man von „Leben“ in einer solchen faulen Gründung noch reden darf — im Gutenbergbunde gegeben. Es wird gesagt, daß auf der nächsten Generalversammlung des Gutenbergbundes Herr Stegerwald, Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften, seine Bedingungen stellen werde. Werden diese nicht erfüllt, bekäme der Gutenbergbund den wohlverdienten Fußtritt.

Internationales Buchbinder-Sekretariat.

Schweden. Die Verhandlungen mit dem Buchbinderbesitzerverband haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Die Arbeitgeber drohen mit einer dauernden Aussperrung bis zum 1. Januar 1909, wo alsdann die Lohnbewegung der Buchdrucker beginnt. Ein Arbeitgeber mit 80 beschäftigten Personen ist aus dem Arbeitgeberverband ausgetreten und hat folgende Forderungen bewilligt: Im 1. Jahre nach der Lehrzeit 28 Kronen, im 2. Jahre 26 Kronen und nachdem 30 Kronen Minimallohn. Die Kollegen und Kolleginnen sind guten Mutes. Wegen der Aussperrung in Dänemark kann es auch zu einer Aussperrung der schwedischen Buchdrucker kommen.

Da die schwedischen Buchbinderbesitzer versuchten, Streifarbeit in Leipzig anfertigen zu lassen, so wandte sich der Vorstand des Deutschen Buchbinderverbandes an den Vorstand des Verbandes deutscher Buchbinderbesitzer mit der Bitte, seine Mitglieder zu ersuchen, solche Arbeiten nicht herzustellen und von den Mitgliedern des Buchbinderverbandes gleichfalls keine Streifarbeit zu verlangen. Begründet wurde dieses Gesuch mit dem Hinweis auf einen diesbezüglichen Beschluß (s. Handbuch, S. 212) des Tarifamtes und die Interessen unserer Exportindustrie. Der Geschäftsführer des Buchbinderbesitzerverbandes teilte den Mitgliedern des letzteren unsern Brief im Wortlaut mit. Streifarbeit wurde bisher in Leipzig noch nicht hergestellt.

Dänemark. In Kopenhagen sind 280 männliche und 265 weibliche Berufsangehörige ausgesperrt, während in der Provinz 112 männliche und 70 weibliche in Betracht kommen. Macht zusammen 392 männliche und 335 weibliche Aussperrte. Durch Vermittlung des dänischen Ministers des Innern schien ein Vergleich zur Beilegung der Aussperrung herbeigeführt zu werden, indem sich Arbeitgeber und Arbeiter mit einem entsprechenden Vorschlag einverstanden erklärten, wonach die Lithographen eine Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde täglich — von 9 auf 8½ Stunden — erzielt hätten. Als am 15. August dann die beiderseitigen Vertreter über die Wiederaufnahme der Arbeit verhandelten, stellten sich Schwierigkeiten dadurch ein, daß mehrere der interessierten Gewerkschaften sich weigerten, jenen Vergleich anzuerkennen.

Wie der „Vorwärts“ vom 18. August berichtet, ist die Aussperrung als beendet anzufehen, obgleich die Lithographen gegen die Vereinbarungen gestimmt haben. Die Wiederaufnahme der Arbeit ist auf Dienstag, den 18. August, festgesetzt worden.

Italien. Die italienischen Buchbinder, die bisher dem allgemeinen Bucharbeiterverband als Sektion angehörten, wollen einen besonderen Buchbinderverband gründen und sich dem I. B. S. anschließen. Zu diesem Zwecke findet am 7. und 8. September in Genua ein Kongreß statt, auf dem über diese Angelegenheiten Beschluß gefaßt werden soll.

Korrespondenzen.

Schweiz: Gesperrt sind die Firmen C. Bucher, Buchdruckerei in Luzern, Wwe. Baumers, Geschäftsbücherei in Frauenfeld, und Croffier, Lithographie in Genf (Gang Bises).

Wegen allgemeiner Aussperrung ist ganz Dänemark für Verbandsmitglieder gesperrt. (S. Intern. Buchb.-Sekretariat.)

Oesterreich: In Lemberg stehen die Buchbinder im Streik und ist dieses darum gesperrt. Bezug nach Triest ist ausgebrochener Differenzen halber zu vermeiden.

Ungarn: Gesperrt ist Budapest für Portefeuilier und Ledergeranteriearbeiter.

Schweden: Stockholm und Eskilstuna sind gesperrt.

Linierierer und Buchbinder wollen vor Arbeitsaufnahme in der Firma Kuhfus-Dorkunad Erkundigungen beim dortigen Bevollmächtigten einziehen.

Die wirtschaftliche Krise macht es unseren Mitgliedern mehr als je zur Pflicht, vor jedem Stellungswechsel bei den örtlichen Bevollmächtigten Erkundigungen nach den Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuholen. Die bestehenden tariflichen Abmachungen müssen strengstens eingehalten werden, und darum ist es unerlässlich, daß Vorstehendes genau beachtet wird.

Brandenburg a. S. Am 27. Juli fand in der „Bürgerhalle“ eine Betriebsversammlung für die in den Berlin-Neuroder Kunstankstalten Beschäftigten statt, in welcher Kollege A. Sailer-Ludewalbe über das Thema: „Die wirtschaftliche Lage im allgemeinen und wie sind die Verhältnisse am Orte“ einen Vortrag hielt. Auf Grund reichhaltigen Materials stellte der Redner fest, daß die Forderungen der Wissenschaft, zur Erhaltung der Gesundheit und Widerstandsfähigkeit des Arbeiters in bezug auf Ernährung, Arbeitszeit und Wohnungsverhältnisse noch lange nicht erreicht sind, und daß fast die gesamte Arbeitererschaft durch Unterernährung und schlechte wirtschaftliche Verhältnisse Schaden an ihrer Gesundheit erleiden. Das Unternehmertum hingegen verachtet sich auf Kosten der Arbeiter Reichtümer und setzt sich somit in stand, den Genuß des Lebens für sich in weitestem Maße in Anspruch zu nehmen. Auch die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der hiesigen Kunstankstalt sind nicht dementsprechend, daß die dort Beschäftigten von geregelten Verhältnissen sprechen können. Dem Arbeiter steht nur ein Weg zur Besserung seiner Lage frei, und der führt ihn zur Organisation; in diesem Falle der Buchbinderverband. Der Hirsch-Dunderferse Gewerksverein, eine Auch-Arbeiterorganisation, die die Interessengemeinschaft zwischen Kapital und Arbeit hochhält, kann wie für die Arbeiter als die richtige anerkannt werden; denn eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit kann es nicht geben, mithin muß eine Arbeiterorganisation auf dem Boden des Klassenkampfes stehen. Nach einer Aufforderung, unsern Verbands beizutreten, schloß der Redner seinen Vortrag.

In der Diskussion ging Kollege Faber noch näher auf die Verhältnisse in der Kunstankstalt ein. Der Abteilungsleiter Raimann, Mitglied des Hirsch-Dunderferse Gewerksvereins, agitiert in dem Betrieb lebhaft für diese Organisation und will fogar gewerkschaftliche organisierte Arbeiter zum Uebertritt zu den Hirschen bewegen, wo sie außer den Vorteilen der Organisation auch noch andere Vorteile haben sollen. Gerade die Handlungsweise des Raimann feingezichnet schon diese Organisation, für die er als Angestellter des Betriebes mit einem gewissen Einfluß agitiert. Als Gewerksvereinsagitor hat er aber doch auch die Pflicht, die Interessen der Mitglieder gegenüber dem Unternehmer zu wahren, was er aber als Angestellter eines Unternehmers gar nicht kann, denn dazu besitzt er nicht die nötige Energie. Andererseits ist er überhaupt nicht in der Lage, dies tun zu können, da er sonst seine eigene Existenz aufs Spiel setzen würde, wofür sich Herr Raimann schon hüten wird, denn einen derartigen Posten, den er zurzeit inne hat, kann er nur in der Berlin-Neuroder Kunstankstalt bekommen. Sollte Herr Raimann weiter so handeln, als wie bis jetzt, daß er bei Neueinstellung die Gewerksvereinsmitglieder bevorzugt, und die Stellen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ebenfalls durch Hirsche zu besetzen versucht, so werden wir unser Handeln danach einrichten. Die Organisationsfragen kann der genannte Herr ruhig den Arbeitern selbst überlassen, denn er hat ganz besondere Ursache, sich um andere Angelegenheiten zu kümmern, die ihn viel näher angehen.

Nachdem noch einige Diskussionsredner und der Referent die Anwesenden aufforderten, dem Buchbinderverband beizutreten, wurde die von zirka 70 Personen besuchte Versammlung geschlossen.

Ein drastisches Beispiel ist die Berlin-Neuroder Kunstankstalt für die Unternehmer, die über die hohen Forderungen der Arbeiter wettern, wodurch dann der Betrieb unrentabel würde, sobald die Forderungen bewilligt würden. In dem genannten Betriebe sind die Beschäftigten in der großen Zahl unorganisiert, es werden auch ziemlich minimale Löhne gezahlt, und, trotzdem der Geschäftsgang dauernd ein guter, ist dieses Unternehmen wenig gewinnbringend. Es liegt eben nicht an den billigen Arbeitskräften, wenn ein Betrieb rentabel sein soll, sondern da sprechen andere Verhältnisse mit. Wir sind sehr wohl informiert und kennen auch die Gründe, woran es liegt, daß durch diesen Betrieb

fast kein Gewinn erzielt wird. Wir haben aber keine Ursache, die Geschäfte der Aktionäre zu bejagen.

Karlsruhe. Am Sonnabend, 1. August, fand unsere vierteljährliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Geschäfts- und Massenbericht, 3. Wahl eines 2. Vorsitzenden sowie eines Mitgliedes zur Lohnkommission. Neuaufnahmen sind nicht zu verzeichnen. Kolleg. Reßhauf gab sodann den Geschäftsbericht. Derselbe ist folgendes zu entnehmen: Das verlossene Quartal war ein sehr arbeitsreiches infolge der Vorbereitungen zur Lohnbewegung. Es fanden aus diesem Grunde mehrere Werkstubeversammlungen statt, welche jedoch geringen Erfolg hatten. Trotzdem ist unsere Mitgliederzahl auf 77 gestiegen, jedoch mußten wieder einige auf Grund des § 16a gestrichen werden. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in einer Sitzung. Die Lohnkommission hatte vier Sitzungen. Im Quartal fanden eine General- und vier Mitgliederversammlungen statt. Zur Belehrung der Mitglieder fand ein Vortrag über den Vorkriegsstand statt. Der schriftliche Verkehr war sehr reger. Es gingen ein 20 Briefe, 9 Postkarten, diverse Drucksachen und Pakete. Abgegangen sind 15 Briefe, 11 Postkarten, diverse Pakete und Postanweisungen. Ende des Quartals wurde der von der Lohnkommission ausgearbeitete Tarifentwurf an die Prinzipale verschickt, da bis zum 1. Oktober der bestehende Tarif abläuft. Die Forderungen sind im wesentlichen folgende:

1. Arbeitszeit. Die Arbeitszeit ist eine neunstündige exklusive Pausen. Für die in Buch- und Steindruckereien beschäftigten Berufsangehörigen richtet sich die Arbeitszeit nach der der Buch- resp. Steindruckerei.

2. Minimallohn. Der Minimallohn beträgt a) für Gehilfen, welche über 5 Jahre im Berufe tätig sind (einschließlich der Lehrzeit) pro Woche 24 Mk.; b) für Gehilfen, welche 4 Jahre gelernt haben und im ersten Gehilfenjahre stehen, bzw. die 3 Jahre gelernt haben und im zweiten Gehilfenjahre stehen, pro Woche 21 Mk.; c) für Gehilfen, welche 3 Jahre gelernt haben und im ersten Gehilfenjahre stehen, pro Woche 19 Mk., für Gehilfen nach dem 5. Berufsjahre pro Woche 24 Mk. als Minimallohn; d) für Arbeiterinnen nach einjähriger Tätigkeit im Berufe 11 Mk., nach 2 Jahren 12,50 Mk., nach 3 Jahren 14 Mk., Spezialarbeiterinnen erhalten als Minimum 16 Mk. pro Woche. Alle Personen, welche bei Einführung dieses Tarifes bereits zu den vorbenannten Bedingungen arbeiten, erhalten vom 1. Oktober 1908 ab eine 5prozentige Lohn-erhöhung, sofern eine solche nicht seit 1. Juli erfolgt ist. Eine weitere Erhöhung für alle Personen findet am 1. Oktober 1909 in Höhe von 2½ Proz. auf die zu dieser Zeit bezahlten Löhne statt.

3. Feiertagsbezahlung. Die gesetzlichen sowie die vom Geschäft angeordneten Feiertage sind wie Arbeitstage zu bezahlen; desgleichen alle Zeitver-säumnisse, welche unter § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches fallen.

4. Affordlohn. Bei vorkommender Affordarbeit treten für Gehilfen und Arbeiterinnen die im Deutschen Buchbinder-tarif festgesetzten Affordpreise in Kraft. Doch ist je nach Beschaffenheit der technischen Einrichtung ein dementsprechender Zuschlag nach Uebereinkunft vor Abnahme der Arbeit zu gewähren. Bei Affordarbeit muß der Wochenlohn garantiert werden.

5. Ueberstunden. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen erhalten für die beiden ersten Stunden 33½ Proz., für die weiteren Stunden 50 Proz., für Sonn- und Feiertagsarbeit 100 Proz. Extra-entlohnung.

Die Mitgliederzahl gestaltete sich wie folgt: Am 1. April betrug dieselbe 55 männliche, 11 weibliche, zusammen 66 Mitglieder; eingetreten sind 8 männliche, 2 weibliche und zugerechnet 3 männliche, zusammen 13 Mitglieder. Gestorben ist ein männliches Mitglied, abgereist 5 männliche, ausgetreten 2 männliche, zusammen 14 Mitglieder. Es verbleibt somit ein Mitgliederbestand von 54 männlichen und elf weiblichen Mitgliedern. Den Massenbericht gab Kollege Haase. Die Verbandskasse hatte eine Einnahme von 419,15 Mk. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme, inklusive Bestand vom 31. März 1908, von 404,91 Mk. und eine Ausgabe von 102,24 Mk. zu verzeichnen. In der Diskussion über den Geschäftsbericht wurde der Wunsch geäußert, den Kollegen mehr gesellige Veranstaltungen zu bieten. Ueber den Massenbericht entstand eine sehr lebhaft Debatte, veranlaßt durch den Verbandsvorstand, welcher fortwährend die Beträge, welche von dem Unterstützungs-auszahler zu Unrecht ausbezahlt werden, auf unsere Lokalkasse abwälzt. Nachstehende, in der Versammlung eingebrachte Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige Generalversammlung protestiert entschieden dagegen, daß von seiten der Verbandskasse Abrechnungen von früheren Jahren retourniert werden, und behält sich vor, die Sache dem

Verbandstag zum Entschluß vorzulegen. Das gleiche gilt von Beanstandungen von ausbezahlten Inter-
... bei welchen die Urfehler nicht von unserer
Zahlstelle gemacht worden sind.

Dem nächster wurde hierauf Decharge erteilt.
Zum 2. Vorsitzenden wurde Kollege Müller, als Mit-
glied der Lohnkommission Kollege Haupt gewählt.
Sodann wurden noch einige lokale Angelegenheiten
geregelt, und die Versammlung um 11 Uhr ge-
schlossen.

Grefeb. Eine ziemlich gut besuchte General-
versammlung tagte am Sonntag, den 9. August im
Vereinslokale Grüttner. Der vom Vorsitzenden ge-
gebene Geschäftsbericht wies wieder einen Rückgang
unserer Mitglieder nach. Am Schlusse des zweiten
Quartals zählte unsere Zahlstelle 132 männliche
und 9 weibliche Mitglieder. Die Versammlungen
waren durchweg mäßig besucht. Sehr wenig Inter-
esse legt das Gros unserer Mitglieder für das Ver-
bandsleben an den Tag; bis zum nächsten Jahre,
wo unser Tarif abläuft, werden sie ruhig weiter
schlafen, um dann evtl. für einen Monat wieder
Sohn im Korbe zu sein.

Der Massenbericht bilanzierte für die Verbands-
kasse mit einer Einnahme und Ausgabe von 1117,51 Mk.
Zirka 400 Mk. wurden an Arbeitslosenunterstützung
ausgegeben. Ein sprechendes Zeichen der schlechten
Konjunktur in unserem Gewerbe. Die Lokalkasse
hatte eine Einnahme von 260,17 Mk., dem eine Aus-
gabe von 219,46 Mk. gegenüber stand, darunter
56,50 Mk. an Lokalanfängerunterstützung. Ein An-
trag der Revisoren auf Entlastung des Kassierers
wurde einstimmig angenommen.

Vom Kollegen Huber wurde ein Vortrag über
das Thema: „Arbeitsurkunden“ gehalten. Seine
Ausführungen wurden von den Anwesenden mit
Interesse verfolgt und beifällig aufgenommen. Der
Kollege Bauer gab der Hofnung Ausdruck, daß sich
ein größerer Kreis von Kollegen als Referenten her-
zubilden möchte, um dadurch die Versammlungen
interessanter zu gestalten. Ein Vorschlag des Vor-
standes, in Zukunft die Versammlungen mittelst
Stempeldruck bekanntzugeben, wurde einstimmig
gutgeheißen, da die bisher gedruckten Einladungen
zu sehr die Kasse belasteten. Nach einem weiteren
Antrag des Vorstandes haben sich die arbeitslosen
Kollegen jeden Morgen gegen 11 Uhr betrefis Kon-
trolle beim Arbeiterssekretär Weimer zu melden.
Lebhaft begrüßt wurde ein Vorschlag des Vorstandes,
in nächster Zeit einen gemeinsamen Ausflug nach
Siedeln zu machen. Die Arrangierung wurde dem
Vorstand überlassen. Nach Erledigung einer lokalen
Angelegenheit wurde die anregend verlaufene Ver-
sammlung geschlossen.

Berlin. Am Montag, 10. August, fand im Ge-
werkschaftshaus eine gut besuchte Arbeitslosenver-
sammlung statt. Die Tagesordnung lautete:
„Protest gegen die Ortsverwaltung, welche die Be-
schlüsse der letzten Generalversammlung nicht zur
Ausführung bringen will“ und Verschiedenes. Die
Debatte beim ersten Punkt war sehr heftig. Sämt-
liche Redner waren darüber entrüstet, daß die Ver-
waltung Generalversammlungsbeschlüsse annullieren
wolle. Es seien dann Generalversammlungen
zwecklos und es wäre Humbung, solche überhaupt noch
einzuberufen. Das Zirkular, welches die Ortsver-
waltung an die Vertrauensleute verschickte, sei ein
ganz trauriges Machwerk, dazu bestimmt, die Kol-
legenchaft zu täuschen. In demselben wird behauptet,
bei einem Besuch von 300 Mitgliedern hätten 60
Arbeitslose von ihrem Bewilligungsrecht Gebrauch
gemacht. Dies solle den Anschein erwecken,
als ob die Arbeitslosen ausschlaggebend waren, was
nicht der Fall sei. Die Behauptung, die Ausfüh-
rung der Beschlüsse belaste die Lokalkasse mit
7000 Mk., sei willkürlich und ohne jede Berechnung
aufgestellt. In Wirklichkeit seien die Kosten be-
deutend niedriger und werden durch die Extra-
marken vollständig gedeckt. Durch Herbeiführung
einer Urabstimmung solle die Sache nur verschleppt
werden, und die Ausgesteuerten müssen weiter
hungern. Wenn für Bureauzwecke Tausende übrig
seien, dann müsse für die Arbeitslosen auch etwas
getan werden. Wenn die Arbeitslosen gezwungen
sind, die Werkstuben zu überlaufen, so werden die
Löhne gedrückt, und die Arbeitenden sind auch ge-
schädigt.

Der Bevollmächtigte, Kollege Klar, verteidigte
die von den Vorrednern zu Unrecht angegriffene
Ortsverwaltung. Diefelbe habe die Ausführung der
Beschlüsse der Generalversammlung vom 30. Juli
1908 ausgeführt, um den Verlauf eines angemeldeten
Protestes gegen die Beschlüsse abzuwarten. Falls
sich diesem Protest 500 Mitglieder anschließen, müsse
eine Urabstimmung darüber stattfinden. Diefes
befiehlt der § 10 Abs. g des Ortsstatuts. Ueber die
Beschlüsse sei die Ortsverwaltung einstimmig der
Meinung, daß sie die Lokalkasse — welche dazu ge-
schaffen ist, um bei Streiks oder Unruhebewegungen
den kämpfenden das Rückgrat zu stärken — unber-
hältnismäßig belasten. Im übrigen ist es nicht

richtig gehandelt, wenn Mitglieder, welche selbst eine
verantwortliche Stellung in der Zahlstelle innehaben,
Anträge ohne rechnerische Unterlagen stellen, welche
weit über das Maß dessen hinausgehen, was die
Ortsverwaltung glaubt der Gesamtmitgliedschaft
gegenüber verantworten zu können. Die Meinung
drängt sich jedem ruhig Denkenden unwillkürlich
auf, daß die Mitglieder des Vorstandes nach
einem bestimmten Plan handelten. Der eine Antrag
gibt einem Teil der Versammlungsbesucher den Vor-
teil einer außerordentlichen Unterstützung, und der
andere Antrag erhöht die von der Ortsverwaltung
beantragte Ueberweisung von 1000 Mk. für die
Pforzheimer Ausgesteuerten um 1000 Mk., so daß
2000 Mk. der Verbandskasse zu übermitteln sind.
Es ist sehr bedauerlich, daß Mitglieder des Ver-
bandsvorstandes, welche selbst sich früher in ver-
antwortlicher Funktion der Zahlstelle befanden, so
weitgehende Anträge stellen, ohne sich vorher mit der
für die Leitung und Finanzen der Zahlstelle ver-
antwortlichen Ortsverwaltung ins Einvernehmen zu
setzen. Der Antrag Hoffmann sei unpraktisch, weil
nach demselben jeder Arbeitslose 10 Mk. erhalten
müß, während der sich durch lange Arbeitslosigkeit
in großer Notlage befindliche Verheiratete auch auf
nicht mehr Anspruch hat. Es ist bedeutend prak-
tischer, wenn von Fall zu Fall entschieden werden
kann. Gegen solche Eingriffe in das Verwaltungs-
recht, der durch die Lokalebeiträge aufgebracht
Gelder der Zahlstelle, durch Verbandsvorstandsmit-
glieder, welche durch eine so geringe Zahl von Mit-
gliedern beschlossen worden, ist der eingereichte
Protest gerechtfertigt. Die Urabstimmung möge nun
entscheiden, und danach habe die Ortsverwaltung zu
handeln. Sie ist dann gedeckt und können von den
in der Generalversammlung nicht anwesenden Mit-
gliedern keine Vorwürfe erhoben werden.

Ein Antrag Schlaw: die Ortsverwaltung auf-
zufordern, den Ausgesteuerten sofort 10 Mk. zur
Auszahlung zu bringen, wird einstimmig ange-
nommen; ebenso ein Antrag Klar, alle Ausgesteuerten
sollen ihre Biäder abgeben, um feststellen zu
können, welche Summe benötigt wird. Unter „Ver-
schiedenes“ wurden Mißstände auf dem Arbeitsnach-
weis besprochen. Gerügt wurde, daß Stellen unter
Minimallohn vermittelt werden. Die Einstellungs-
methoden in der Vorwärtsbuchbinderei wurden ver-
urteilt: nicht nur, daß manchmal bestimmte Per-
sonen verlangt werden, auch, daß die Arbeit immer
auf 8—14 Tage ausgegeben wird, wo dem Kollegen
Schneider bekannt sei, daß es länger dauere. Die
Kollegen beantragten, die Arbeitsvermittlung für
männliche Mitglieder auf 1 1/2 bis 1 1/2 Uhr und
für weibliche Mitglieder von 1/2 11 Uhr ab zu verlegen.
Die Kolleginnen drachten Beschwerden über den
Nachweisleiter Herrn Zahn vor. Ebenso soll Kollege
Bruck manchmal barisch auftreten. Kollege Klar
versprach, alle Beschwerden beim Kuratorium vor-
zubringen und auf Abhilfe zu dringen.

Frankfurt a. M. In der am 10. August statt-
gefundenen Versammlung gab Kollege Metz bekannt,
daß die statistischen Fragebogen besser eingegangen
sind wie in früheren Jahren, so daß die Statistik
gründlicher bearbeitet werden kann. Nach Fertig-
stellung soll dieselbe veröffentlicht werden. Einige
Kuriositäten fehlen dabei nicht, indem unorganisierte
Kollegen unsere so ernste Organisationsarbeit durch
recht saden Blödsinn lächerlich zu machen versuchen.
— Kollege Wilhelm wurde als Unterfasser ge-
wählt. — Der von der Generalversammlung zurück-
gestellte Massenbericht wurde sodann gegeben. Dem-
selben ist zu entnehmen, daß der Einnahme der
Hauptkasse von 1467,50 Mk., eine Ausgabe von 390
Mk. gegenübersteht. Die Lokalkasse vereinnahmte
662,53 Mk. und verausgabte 565,88 Mk. Nach der
Entlastung wurde Kollege Duenfing als Revisor für
das nächste Halbjahr gewählt. — Ueber den Arbeits-
nachweis hielt Kollege Metz ein kurzes Referat, er hob
die Vorteile hervor, die ein gut funktionierender
Arbeitsnachweis für den Arbeitgeber sowohl, als für
die Arbeitnehmer bringe. Besonders sei das so ge-
nannte Umschauen als eine große Unsitte zu betrach-
ten, wodurch es herühre, daß sich einzelne Unter-
nehmer sehr wenig um unseren Nachweis kümmern.
Auch seien einzelne Fälle zu verzeichnen, wo Kollegen
unter dem Minimallohn von 24 Mk. arbeiten. Diefes,
sich für geringeren Lohn anbietenden oder gar arbei-
tenden Kollegen seien Streikbrechern gleichzustellen,
den durch ihre unsolidarisches Verhalten schaden sie
nicht allein ihren Kollegen ganz bedeutend, sondern
auch das Ansehen der Organisation leidet sehr dar-
unter. In der lebhaften Diskussion wurde gewünscht,
die Arbeitgeber auf unseren Arbeitsnachweis wieder-
holt aufmerksam zu machen. Pflicht eines jeden
Verbandsmitgliedes muß es sein, alle frei werden-
den Stellen sofort zu melden. Mißbilligt wurde all-
gemein das Arbeiten unter Minimum und das Um-
schauen. Nachstehende Resolution fand, nachdem das
für und Wider von allen Diskussionsrednern reich-
lich durchsprachen war, einstimmige Annahme: „Die
am 10. August im Gewerkschaftshause tagende Mit-

gliederversammlung mißbilligt aufs lebhafteste das
unsolidarische Verhalten einzelner Mitglieder, die den
Interessen des Verbandes insoweit entgegenarbeiten,
als sie sich dazu hergeben, unter dem gewiß mini-
malen Lohn von 24 Mk. zu arbeiten. Die Versamm-
lung beauftragt die Ortsverwaltung, in Verbindung
mit dem Verbandsvorstand, mit aller Schärfe gegen
diese Mitglieder, etwa in der Form vorzugehen, daß
denjenigen im Falle einer Arbeitslosigkeit die ihnen
zustehende Arbeitslosenunterstützung auf die Dauer
von mindestens 26 Wochen verweigert wird. (Siehe
Bestimmungen für die Auszahlung von Reise- und
Arbeitslosenunterstützung, Seite 27, Absatz 13 des
Verbandsstatuts.) Ferner ist das unsere Interessen
so schädigende Umschauen unterjagt. — Anschließend
daran wurde noch folgender Antrag angenommen:
„Der Vorstand wird von der Versammlung beauf-
tragt, in geeigneter Weise für die Vermittelung von
weiblichen Arbeitskräften Sorge zu tragen.“

Eisenberg. Am Mittwoch, den 12. August, fand
die Monatsversammlung statt, welche nicht so be-
sucht war, wie man es erwartet hatte. Nach Er-
ledigung des Geschäftlichen und nachdem der Kar-
tellbericht gegeben war, sprach Genosse Prüfer über
„Arbeits- oder Arbeiterkammern“. Redner erläuterte
den Zweck und Nutzen der Arbeits- und Arbeiter-
kammer. Er zeigte an dem Entwurf eines Gesetzes
über Arbeiterkammern, daß dieser nicht genügt, und
empfahl am Schlusse den Anwesenden gleich den be-
züglichen Kongreßbeschlüssen für reine Arbeiter-
kammern einzutreten. Es fand eine kurze Dis-
kussion statt, in welcher empfohlen wurde, der Frage
weiterhin Beachtung zu schenken, besonders wenn
der Entwurf im Reichstag behandelt würde. Unter
Punkt „Verschiedenes“ entspann sich eine längere
Debatte über die Pforzheimer Etuisarbeiteraus-
sperrung. Man war allgemein der Ansicht, daß ein
besserer Zusammenschluß aller Etuisarbeiter statt-
finden müsse und man versuchen solle, den Wünschen
des Genera Etuisarbeiterkongresses nachzukommen.
Weiter wurde das Verhalten der einzelnen Etuis-
fabrikanten sehr kritisiert, weil sie glauben, in der
Krisis den Leuten alles bieten zu können, auf ver-
schiedene Art werden Abzüge vorgenommen, wie es
bis jetzt noch nicht dagewesen ist. Auch wird noch
in einigen Werkstuben verkürzt gearbeitet, sogar
in einer Werkstube Montags überhaupt nicht und
die übrigen Tage nur 8 Stunden, wo sonst
9 1/2 Stunden gearbeitet wurde.

Es verlohnt sich, noch einige Worte an die Kol-
legen zu richten. Wenn die Verwaltung glaubte,
alles getan zu haben, um einen besseren Versamm-
lungsbesuch herbeizuführen, so war letzteres leider
bis jetzt nicht der Fall. Das liegt an der Interes-
slosigkeit der Kollegen. Dann ist es kein Wunder,
wenn solche Verhältnisse wie jetzt sich entwideln. Und
wenn die Kollegen nicht mehr Interesse zeigen als
wie bisher, so wird es lange dauern, ehe andere,
bessere Verhältnisse eintreten. Darum besucht jede
Versammlung und zeigt mehr Interesse als bisher.

**Den Burgkämter Kollegen und Kolleginnen zur
Aufklärung!** Am 14. August beschäftigte sich eine
von Mitgliedern gut besuchte Versammlung mit dem
verleumderischen Gebaren des früheren Verbands-
mitgliedes Paul Seifert aus Buchholz. Seifert, der
zu dieser Versammlung brieflich eingeladen war, um
Rede und Antwort zu stehen, hatte es vorgezogen,
durch Abwesenheit zu glänzen. Das ist wohl der
beste Beweis dafür, daß S. seine gegen einzelne
Verbandskollegen sowie gegen den Verband selbst ge-
richteten Schmähungen nicht aufrecht erhalten kann.
Die Versammelten waren dafür, rüchichtslos gegen
Seifert vorzugehen und gegen ihn Strafantrag zu
stellen, stimmten jedoch dem Vorschlag des Bezirks-
leiters, Kollege Pfütze, zu, daß wir als Organisierte
berufen sollten, unsere Angelegenheiten zunächst
selbst zu regeln, bevor man Seifert dem Stad über-
lieferne, da wir an einer Verstrafung Seiferts nicht
das geringste Interesse hätten und darin auch kein
Mittel erblicken können, auf Seifert bessernd einzu-
wirken. Sollte jedoch Seifert die von uns gegen ihn
geübte Nachsicht mißbrauchen und sein verwerfliches
Treiben fortsetzen, dann soll der Bevollmächtigte von
Burgstädt beim Verbandsvorstand beantragen, gegen
Seifert Strafantrag stellen zu dürfen. Die an-
wesenden Kollegen stellten fest und beschlossen folgen-
des, den Kollegen und Kolleginnen durch die „Buch-
binderzeitung“ bekannt zu geben, daß die Be-
hauptung S., der Kollege N. sei nicht
gemährgeigt und N. hätte mit dem Be-
vollmächtigten seine bezogene Unter-
stützung geteilt, **erlogen ist**, in der verleum-
derischen Absicht, den Verband und den Kollegen zu schä-
digen. Im Weisem der Kollegen Schulze und W. Müller,
zurzeit in Limbach, beide bei der Annaberg-Buchholzer
Aussperrung beteiligt, konnte weiter festgestellt
werden, daß Seifert lügt, wenn er kol-
portiert, bei der Annaberg-Buch-
holzer Aussperrung seien Unregel-
mäßigkeiten vorgekommen. Nicht den

mindesten Beweis würde Seifert für seine bedauerlichen Lügengerichte erbringen können. Aus Briefen, die Seifert an den Bevollmächtigten von Burglädtr sowie an den Verbandsvorstand geschrieben hat, bevor er zu seiner verderblichen Maulwurfsarbeit schritt, geht hervor, daß er glaubt, zu wenig an Umzugsunterstützung erhalten zu haben. Nach den Bestimmungen des Statuts war Seifert überhaupt nicht berechtigt, Umzugsunterstützung zu beziehen. Der Verbandsvorstand war aber weitherziger und bewilligte den Annaberger-Buchholzer Kollegen, die auswärts Arbeit finden konnten, einen Teil der Kosten für den Umzug. Der Verband hat also in vollem Maße seine Schuldigkeit getan, daß trotz alledem von den einzelnen Kollegen noch Opfer gebracht werden mußten, wissen wir. Daran tragen die Kollegen aber selbst die größte Schuld, so auch Seifert. Hätte S. seine schon vor Jahren einmal erworbene Mitgliedschaft aufrecht erhalten, wäre ihm der statuten-gemäße Betrag des Umzuges gewährt worden. Wenn S. aber bei nur vier Wochenbeiträgen, die er zahlte, hundert Mark aus der Verbandskasse an Unterstützung erhielt, so leistete der Verband viel mehr, als S. zu beanspruchen hatte. So, Kollegen und Kolleginnen! Nun beurteilt die Handlungsweise des früheren Mitgliedes Seifert. Er aber möchte in sich gehen und zu der Ueberzeugung kommen, daß seine Handlungsweise eines Arbeiters unwürdig ist.

Detmold. Am Sonnabend, den 15. August, fand unsere Mitgliederversammlung statt, welche sich unter anderem auch mit unserer Presse beschäftigte. So wurde allseitig der Wunsch geäußert, in unserem Organ auch berufliche Abhandlungen zu bringen, welche dazu angetan sind, etwas mehr Abwechslung zu bringen und zugleich beschend und anregend auf unsere Mitglieder einzuwirken. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige Mitgliederversammlung wünscht, daß in Zukunft von Zeit zu Zeit fachtechnische Aufsätze in der „Buchbinderzeitung“ erscheinen und stellt der Redaktion anheim, dieses tunlichst zu berücksichtigen, zumal diesbezügliche Wünsche schon vor dem letzten Verbandstage laut geworden und ihr betreffs der Honorierung keine Schranken gesetzt sind.“

Limbach. Daß auch die Krise gewissen Einfluß auf die Verwaltungen der Zahlstellen haben kann, zeigte recht deutlich unsere am 15. August d. J. stattgefundene Monatsversammlung. Persönliche Luer-treibereien trieben unseren bisherigen Bevollmächtigten dazu, sein Amt niederzulegen, und wählten die Versammelten Kollegen Max Schulz für den verantwortlichen Posten. Selbiger nahm die Wahl an, forderte aber zugleich alle Mitglieder auf, sich mehr denn je mit unseren Verbandsinteressen zu beschäftigen. Ueberhaupt sollten alle Schulter an Schulter für unsere große Sache arbeiten, anstatt in persönlichen Geschäftigkeiten ihre Kräfte zu zersplittern und Zeit zu vergeuden. Dann werde auch der Nebelstand verschwinden, daß jede Monatszusammenkunft einige Vertrauensmännerwahlen nötig mache. So auch heute wieder zwei solche Fälle. Für die Firma Keil betrachten die Kollegen H. Lorenz mit dem Amte; die Firma Goldammer hingegen war so schwach vertreten, daß sich erst eine Werkstudenversammlung nötig macht, um eine Wahl vornehmen zu können. Diese Ueberempfindlichkeit der Kollegen kann nur durch bessere Schulung des Solidaritätsgedankens beseitigt werden und sollte jeder Kollege bestrebt sein, dies immer in erster Linie zu beherzigen. — Dann erfolgte noch die Nichtigstellung der vom Kassierer vorgebrachten Quartalsabrechnung. — Weiter gab Kollege Schulz bekannt, daß er beabsichtigt, in den nächsten Versammlungen in zwei Abschnitten das Verbandsstatut zu behandeln, damit die Mitglieder besser mit ihren Rechten und Pflichten vertraut werden, die Verwaltung nicht immer wieder strittigen Meinungen begegnet und die Mitglieder sich über Schaden beklagen. Zeigt doch die Einzigung der Karten und Bücher den größten Teil der Kollegen als vollständig interessenlos; denn bei einer sehr großen Zahl liegt das Statut tabellos ungelesen in der Karte bezw. dem Buch — wo soll dann das Wissen der nötigsten Pflichten und Rechte herkommen? — Nachdem dann noch der Kartellbericht zur Zufriedenheit aller von den Kollegen Endmann und Welfer gegeben war, schloß die Tagesordnung ab mit dem Wunsche des Vorsitzenden, sich nicht beirren zu lassen — trotz Zänkereien und Krise —, sondern fester denn je für den Verband zu arbeiten, zum Wohle der Allgemeinheit.

Rundschau.

Ferien. Die Firma F. A. Brodhaus-Leipzig gewährt ihrem Personal nach dreijähriger Tätigkeit im Geschäft 8 Tage Ferien bei Fortzahlung des Lohnes. — Die Buchbinderei Carl de Jong gibt ihrem Personal unter Fortzahlung des Lohnes bei dreijähriger Tätigkeit im Geschäft drei Tage

Ferien und bei längerer Beschäftigungsdauer fünf Tage.

Der Zentralverband der Zimmerer feierte jüngst sein 25jähriges Bestehen und gab deshalb die Nr. 33 seines Verbandsorgans vom 15. August als Festzeitung, 32 Seiten stark, heraus. Der Verband wurde 1883 mit 2232 Mitgliedern in 19 Zahlstellen gegründet und zählte dagegen am Schlusse des Jahres 1907 713 Zahlstellen mit 55 575 Mitgliedern. Dementprechend wuchs auch seine innere Kraft. Die Einnahmen der Jahre 1903—1907 betragen insgesamt 5 472 844 Mk., die Ausgaben 4 281 723 Mk. Der Kassenbestand am Schlusse des Jahres 1907: 1 610 232 Mk.

Vom Auge und Arm des Gesetzes. Es gibt noch Richter in Berlin. Aus einer Zeitungs-nachricht: „In Berlin wurde ein Dreher von einem Schutzmann verhaftet, weil letzterer vermutete, er stände auf Streikposten und „behindere den öffentlichen Verkehr und die Sicherheit“. Das Gericht verurteilte den Dreher zu 10 Mk. Geldstrafe, trotzdem jene Vermutung falsch war. Das Gericht hätte nicht nachzuprüfen, so sagte das Urteil, ob aus „ordnungs- und sicherheitspolizeilichen Gründen“ die Maßnahmen des Schutzmannes notwendig gewesen.“

Heilige Ordnung, segensreiche, Nirgends findest Du die gleiche Sicherheit wie hier in Preußen, Wie ich werde gleich beweisen: Es war im schönen Monat Mai, Als alle Knochen sprangen, Da ward in Berlin am Weinbergsweg Ein Dreher vom Schutzmann gefangen. Was hatt' er verbrochen, der Böfewicht, Was war sein freches Beginnen? — Er wollte auf den Schädel nicht Den Regen sich lassen rinnen! Er stellte sich unter einen Balken Und wußte nicht, daß von drüben Die Schuster wegen geringem Lohn Im Streiken, im Streiken sich üben. Doch das Auge des Gesetzes wacht Um die Ordnung, die heilige zu schützen, Und was der arme Dreher auch macht, Es wird ihm alles nichts nützen.

Herr Otto, ein Schutzmann comme il faut, Des Späheraugen blitzen, Der nimmt den Dreher mit, also: Der „Kerl“ mag zahl'n oder sitzen. Der Staatsanwalt in Preußen ist Objektiv bis auf die Knochen, Den täuscht nicht des Drehers arge List, Er hat gleich den Worten gerochen. „Was schert uns Regen, was Sonnenschein“ — So sprechen die Richter ganz heiter; In Preußen ist das höchste Gebot: „Wenn's der Schutzmann befiehlt, gehste weiter“. So hat uns das weise Kammergericht „Von Rechts wegen“ gelehret, Und wer das Gebot beachtet nicht, Der wird durch Strafe belchert. — O, Mensch, versuche die Götter nicht! In Berlin kein strömenden Regen, Und suche nur Schutz, wenn's der Schutzmann erlaubt, „Der Ordnung und Sicherheit wegen!“

Flöh. Wie der „Korrespondent“ mitteilt, wurde in Straßburg ein Schriftpolizeireisender in dem Augenblick verhaftet, als er seine postlagernden Sachen abholen wollte. Der betreffende Reisende führte denselben Familiennamen wie ein von der Polizei gesuchter Verbrecher, aber nicht dessen Vornamen. Obgleich sich der Irrtum schon auf der Polizeiwache aufklärte, mußte der Reisende „formalitätenhalber“ erst noch aufs Polizeipräsidium. Inzwischen war der wirkliche Verbrecher am Postschalter gewesen, dem man die Postfächer des Reisenden sorglos ausgehändigt hatte. Ein echtes Schildbürgerstücken der Hochwohlthätigen!

Die Aussperrung auf dem „Hulkau“ in Stettin, die auch eine Aussperrung in anderen Stettiner Wer-trieben der Metallindustrie nach sich zog, ist beendet, nachdem sich die Richter bereit erklärt haben, die Arbeit wieder aufzunehmen. Das disziplinwidrige Verhalten der Mieter, die trotz der einmütigen Mah-nungen der Organisationsbetreuer die Arbeit nicht wieder aufnehmen wollten, obgleich ihre ursprüngliche Forderung der Einschränkung der Ueberstunden im wesentlichen erfüllt war, ist entschieden zu verurteilen. Damit braucht man noch lange nicht die mehr oder minder schiefen Urteile der bürgerlichen Presse über die Verdrängung der brutalen Aussperrung seitens der Unternehmer als richtig zuzugeben.

Ein unerhörter Skandal wird mit Recht im Verbandsorgan der Porzellanarbeiter das Gebaren einzelner Delegierten zu der verflochtenen Generalver-sammlung genannt, die in den Zahlstellen über die Beschlüsse der letzteren in einer Art und Weise her-zuziehen, die man als verwerflich bezeichnen muß.

Stürmisch wird eine weitere Generalversammlung verlangt, weil die Beiträge erhöht und die Gehälter der Angestellten entsprechend den Vorschlägen des Stuttgarter Gewerkschaftskongresses geregelt wurden.

Ein Verbandstag der freien Gastwirte wurde Anfang August in Köln abgehalten und vom „Corre-spondenzblatt der Generalcommission“ sympathisch begrüßt, weil die freien Gastwirte durch ihren Kampf gegen die behördlichen Maßnahmen der Saalabtrei-berei bei Arbeiterversammlungen diese Sympathie verdient hätten und sich auch sonst den gewerkschaft-lichen Forderungen gegenüber fördernd verhielten.

Die Zeppelin-Begeisterung wird von den Ge-schäftsherrn weidlich ausgenützt, um für ihre beson-deren Zwecke ihre Suppe zu kochen, wie aus einem uns gefandten Aufruf, den wir zum kostenlosen Ab-druck erhielten, hervorgeht. Wir haben vor dem genialen Erfinder, dem Grafen Zeppelin, die volle Hochachtung, welche einem Manne gebührt, der an der Lösung eines großen Problems viele, viele Jahre seines Lebens und sein ganzes Vermögen verwan-det hat. Wir gönnen ihm auch durchaus die Inter-stützung, welche ihm jetzt von allen Seiten zuteil wird, nachdem die besitzenden und daher auch „gebil-deten“ Klassen der Nation sich zweifelnd und spöt-telnd dem „gräßlichen Sonderling“ gegenüber bisher verhalten hatten. Wenn gleich die Erfolgsambeter mit riesigem Tamtam für Nationalspenden und Zeppelin-stiftungen die Reklametrommel rühren, so mag das werttätige Volk nur ganz ruhig die Taschen zuhalten und die besitzenden Klassen endlich die Pflichten er-füllen lassen, die sie gegenüber Zeppelin und allen Kulturaufgaben so lange vernachlässigt haben. Würde man die Steuererhöhen, die man aus der ehelichen Arbeit und dem Schweiße des arbeitenden Volkes herausholt, anstatt zu Kriegswerkzeugen, glänzenden Paraden, Fürstencmpfängen und zur Knebelung des Volkes — zu wirklichen Kulturwerten verwenden, so brauchte man keine öffentlichen Sammlungen zu ver-anstalten. Außerdem soll, allem Anschein nach, die ganze Sammel-ei weniger dazu dienen, dem Genie Zeppelins den verdienten Tribut zu zahlen, als viel-mehr neue Kriegsmittel zu gewinnen, um eine Luft-riegsflotte zu schaffen. Also Augen auf und Taschen zu!

Premien für Unterschlagungen der Unternehmer — **harte Strafe verunglückten Arbeitern.** Der „Vorwärts“ schreibt: Vor der Strafkammer in Königsberg stand ein Bauunternehmer unter der Anklage, den bei ihm beschäftigten Arbeitern Kran-kenkassenbeiträge in Höhe von 190,32 Mk. abgezogen, die Beiträge aber der Ortskrankenkasse nicht abge-führt, vielmehr für sich verwendet zu haben. Der Angeklagte gestand die Straftat zu. Er wäre in Bedrängnis gewesen und habe das Geld zur Lohn-zahlung verwendet. Die Strafkammer erklärte, der Angeklagte hat glaubhaft versichert, daß er sich in Not befunden hat. Unter Zuhilfenahme mildernder Umstände wurde deshalb auf eine — Geldstrafe von 30 Mk. als „eine angemessene Sühne“ seines Ver-gehens erkannt. 190,32 Mk. unterschlagen, ab 30 Mk. Geldstrafe, bleibt Prämie für die Unterschlagung 160 Mk. „Sehn Sie, das ist ein Geschäft, das bringt noch was ein.“

Vor derselben Strafkammer bekrat darauf den Anklageraum ein Hafenarbeiter. Dieser hatte aus einer Wohnung 8 Mk. entwendet und in der Woh-nung auch Brot und Wurst verzehret. Als er acht Tage später an derselben Stelle zu dieben versuchte, wurde er erlappt. Auch er gab auf Befragen an, er habe in Not gehandelt. Vor einiger Zeit habe er bei der Arbeit einen Unfall erlitten und infolge der da-bengetragenen Handverletzung könne er trotz wieder-holt gemachter Versuche in seinem Berufe nicht mehr arbeiten. Die dem eben abgetretenen Unternehmer gegenüber so stark zum Durchbruch gelangte milde Stimmung des Vorsitzenden — es war der aus dem Königsberger Hochverratsprozeß so bekannt gewor-dene Direktor Schubert — war nicht mehr vorhanden. „So, Sie wollen keine Arbeit finden können“, entgeg-nete er mit erhobener Stimme dem Angeklagten. „Gehen Sie nur aufs Land, dort finden Sie auch mit Ihrer geschädigten Hand Arbeit. Aber das wollen Sie natürlich nicht. Es gefällt Ihnen besser, hier in der Stadt herumzustreicheln.“ Das Urteil lautete auf — ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Dennoch gibt es leider immer noch Leute, die behaupten, Klassenjustiz herrsche bei uns nicht, die gelehrten Richter könnten gerecht urteilen. Würden an Stelle der gelehrten Richter aus allen Teilen der Bevölkerung durch das Volk gewählte Richter ge-urteilt haben, so wäre nicht der Unternehmer, der Arbeiterbeiträge einem gemeinübigen Unternehmen unterschlägt, mit einer Bestrafung davongekommen, die als Aufmunterung zu ähnlichen Straftaten auf-gefaßt werden kann, und ebensowenig hätte ein auf dem Schlachtfeld der Arbeit Verunglückter wegen seiner Entgleisung eine so überaus harte Strafe er-litten. Aber der herrschenden Rechtsanschauung ent-spricht es: den Unternehmer, der 190 Mk. unter-

schlägt, mit 30 Mk., einen verkrüppelten Arbeiter aber, der 8 Mk. entwendet, mit einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis zu bestrafen.

Die Entlassung wegen Koalitionszugehörigkeit bedingt Schadenersatz, so urteilte ein Gericht in — Mitle in Frankreich gegen einen Arbeitgeber, der sich weigerte, Gewerkschaftsmitgliedern einzustellen und bei ihm Beschäftigte zwingen, aus ihrer Gewerkschaft auszuscheiden. Das Gericht verurteilte den Arbeitgeber zu 200 Francs Schadenersatz mit der Begründung: „Der Arbeitgeber sei zwar frei in der Auswahl seiner Arbeiter, jedoch müsse man unterscheiden zwischen dem normalen Gebrauch und dem Mißbrauch des Rechts. Wo der Mißbrauch des Rechts offenbar wird, da hört das Recht auf. Ein Arbeitgeber darf nicht die Einstellung von Arbeitern aus dem Grunde ablehnen, weil sie Mitglieder einer gesetzlich zulässigen Gewerkschaft seien, und noch viel weniger die bei ihm in Arbeit Stehenden zum Austritt aus der Gewerkschaft zwingen.“ Das geschieht von Rechts wegen in einem sogenannten wilden Lande, aber in Deutschland, dem „Kaffischen Lande der Sozialreform“, dürfen die Geheimnisse der bayerischen Metallindustriellen und ähnlicher Gesellschaften mit dem Koalitionsrecht ihrer Angestellten Schindluder spielen, auch „von Rechts wegen“.

Neber behördliche Arbeiten und Tarifbezahlung wurde am 4. August im bayerischen Landtage geredet. Der sozialdemokratische Abgeordnete Segis machte den Präsidenten auf eine Notiz in der „Münchener Post“ in der vorigen Woche aufmerksam. In dieser wird mitgeteilt, daß die Buchbinderarbeiten für den Landtag so schlecht bezahlt werden, daß es den Unternehmern, die Buchbinderarbeiten für den Landtag liefern, kaum möglich ist, einen anständigen Lohn für ihre Arbeiter zu bezahlen. Für manche Buchbinderarbeiten an den Landtag soll jetzt nur der dritte Teil der früher bezahlten Summen geleistet werden. Er bittet den Präsidenten, dieser Sache nachzugehen und event. das weitere zu veranlassen. Präsident Dr. v. Orterer erklärte, er werde sich bemühen, alles zu versprechen, was verlangt werde. (Weiterkeit.) Was die Vergütung der Druckerarbeiten anlangt, so sei er selbst jedem monopolistischen System abgeneigt. Es sei das Bestreben des Direktoriums, die Buchdruckerbesitzer zu veranlassen, solche Forderungen zu stellen, daß die Arbeiter entsprechend bezahlt werden. Nach ihm nahm Abgeordneter Müller (Soz.) das Wort und führte etwa folgendes aus: Zunächst ein Wort zur Buchbinder-affäre. Herr Abgeordneter Dr. v. Orterer hat erstens erklärt, die Buchbinderlöhne seien vom

Direktorium oder von der Stelle aus, die die Arbeiten zu vergeben hätte, in keiner Weise gedrückt worden, und zweitens hat er erklärt, auch in Anbetracht des Direktoriums sei es, daß die Betriebe, in denen die Landtagsarbeiten angefertigt werden, Musterbetriebe sein sollen. Mit dieser Anschauung steht nun die Tatsache in erheblichem Widerspruch, daß von den 18—20 Buchbinderbetrieben, die Arbeiten für den Landtag erledigen, mindestens die Hälfte nicht tariffrei ist. (Hört! bei den Sozialdemokraten.) Ich glaube, in der Richtung dürfte ein gründliches Nachschauen zweifellos von Nutzen sein. Wenn dann weiter gesagt worden ist, daß in keiner Weise die Preise für die Buchbinderarbeiten gedrückt worden sind, so muß ich sagen, es berührt mich diese Angabe um deswillen um so merkwürdiger, weil die Quelle, aus der die Information stammt, ein Betrieb ist, der zu den angesehensten Buchbinderbetrieben in München gehört und der geleitet wird von einer Persönlichkeit, die den Herren von der drüheren Seite politisch durchaus nahesteht. Es wird also da, wie gesagt, nach der Richtung eine Nachprüfung der Angelegenheit wohl am Platze sein. Vielleicht ist es so, daß die Buchbinderarbeiten indirekt durch die Druckereien vergeben werden. Wir haben ja bei einem anderen Ministerium einen Fall gehabt, wobei sich herausstellte, daß es der Buchdrucker gar nicht eingeleitet ist, höhere Buchbinderlöhne zu zahlen, sondern daß sie höchst wahrscheinlich selbst die Mehreinnahmen geschluckt hat. Sollte es sich also hier um eine indirekte Vergütung handeln, so würde, wie gesagt, eine Nachprüfung nur von Nutzen sein.

Die christlichen „Arbeiterabgeordneten“ schwiegen sich dazu aus, wie immer, wenn Arbeiterinteressen in Frage kommen. Um so mehr haben unsere Kollegen und Kolleginnen die Pflicht, derartige Angelegenheiten den wirklich arbeiterfreundlichen sozialdemokratischen Abgeordneten zu unterbreiten und dafür zu sorgen, daß die Behörden und Regierungen unseren tariflichen Forderungen Beachtung schenken.

Herr Reichstagsabgeordneter Stresemann, der im Reichstag Annaberg-Buchholz vertritt, ist ein „liberaler“ Mann. Bekanntlich haben nun die Liberalen eine recht herzhaft abfällige Meinung über die gelben Vereine auf ihrer neulich in München stattgefundenen Tagung abgegeben. Es fand aber am 25. Juni in Dresden die Generalversammlung des Verbandes sächsischer Industrieller statt und dort ließ sich der „liberale“ Herr Stresemann anders aus wie seine liberalen Freunde in München. Es heißt darüber in einem Bericht:

„Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann führte für den Erfolg und die Ausbreitung der nationalen Arbeiterbewegung anschauliche Beispiele aus seiner Praxis vor und legte den Industriellen die Unterstützung dieser Bewegung dringend ans Herz.“ Mit der „nationalen“ Arbeiterbewegung meinte Herr Stresemann die gelben Streikbrechervereine, die von den Arbeitgebern gezüchtet werden. Eine schöne Eitelle drückt man heutzutage auch der misérablesten Wäre auf, und mit dem Worte „national“ wird ja der größte Schwindel getrieben. Das Menschenmaterial in den gelben Vereinen „national“ — es ist zum überwerden! Es ist so national, wie Herr Stresemann „liberal“ ist.

Abrechnungen

vom 2. Quartal gingen weiter bei der Verbandskasse ein: Von Hans-Wilhelmshaven mit 88,48 Mk., Hildesheim 30 Mk., Koblenz 125 Mk. und vom Gau III mit — Mk. E. Jaucien.

Literarisches.

Statistische Erhebungen über die Lage der Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen in Deutschland. Herausgegeben vom Vorstand des Buchbinder-Verbandes. Unter diesem Titel ist vor kurzem eine Schrift erschienen, die ihre Entstehung der sächsischen Kartonnagerkonferenz zu Limbach im Jahre 1906 verdankt und von unserem Bezirksleiter, Kollegen E. Fritze-Dresden, bearbeitet worden ist. Die Schrift schildert die Zustände in der Kartonnagenindustrie auf Grund von detaillierten Fragebogen, die aus 107 verschiedenen Orten ausgefüllt gingen, und auf die beruflichen Verhältnisse von 4022 männlichen und 6527 weiblichen Arbeitern Bezug nehmen. Heimarbeit, Arbeitszeit, Kinderarbeit, Lohnzahlungen, Mündigungsfristen, Löhne der verschiedenen Arbeiterkategorien sowohl im Afford- als auch Zeitlohn, hygienische Zustände usw. erfahren ihre sachdienliche Beleuchtung. In einem Schlußwort werden die Ergebnisse zusammengefaßt und rekapituliert, daß gerade in der Kartonnagenindustrie eine starke Organisation, als die mit Recht der Buchbinder-Verband bezeichnet wird, so notwendig als das tägliche Brot sei.

Die kleine handliche, auch typographisch geschmackvolle Schrift ist an alle Zahlstellen in genügender Zahl unentgeltlich versandt worden und kann nur dringend das Studium derselben empfohlen werden; besonders denjenigen Mitgliedern, die sich agitatorisch unter der Kartonnagenarbeiterchaft betätigen und fleißigen wollen.

ANZEIGEN

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Hülfsk.) Sitz Leipzig.

Verwaltungsstelle Dortmund. Am 11. August starb unser langjähriger Mitglied Balthasar Plöntges aus Biersen im Alter von 43 Jahren. Ehre seinem Andenken. Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Leipzig. Am 20. Juli cr. starb unser Mitglied Jakob Hellthaler aus Erlangen, 65 Jahre alt. Die Ortsverwaltung.

Unserm lieben Kollegen Karl Richter und seiner lieben Braut Frieda Dornbusch zur Verlobung die herzlichsten Glückwünsche. Die Zahlstelle Dessau.

Seit 1859 praktisch erprobt sind die Werkzeuge von F. Klement, Leipzig, Seeburgstr. 30. Derselben sind dauernd brauchbar und nur direkt vom Erzeuger zu beziehen.

Verwaltungsstelle Breslau. Sonnabend, den 29. August, Abends 1/2 9 Uhr, Außerordentliche Hauptversammlung in Anders Lokal, Karlstr. 16.

Tagesordnung: 1. Neuwahl der Ortsverwaltung. 2. Verschiedenes. Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn auch in dieser Versammlung eine Neuwahl nicht zustande kommt, die Auflösung der Verwaltungsstelle erfolgen muß. Wir bitten deshalb um das Erscheinen aller Mitglieder. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Am 17. August 1908 starb unser Mitglied Franz Nowak aus Prag an Lungenentzündung. Wir werden sein Andenken in Ehren halten! Zahlstelle Karlsruhe.

Gebrauchte Hebelstreichmaschine billig zu verkaufen. Gest. Offerten unter W. 132 Postamt Pankow b. B.

Unserm Kollegen Leopold Hiemann nebst Braut zu ihrer Vermählung die besten Glückwünsche. Zahlstelle Potsdam-Nowawes.

Unke verspätet. Unserm lieben Kollegen Erich Quellmaly nebst Braut zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche! Zahlstelle Limbach.

Konfitüren-Geschäft. Weg. Todesf. zu verkaufen, da auch Ansichtskartenverk., günstig für sonst. Buchbinderartik. Labeneinricht. z. Einkaufspr., Warenbestand lt. Rechnung Berlin, Graefestr. 31. Westerhausen.

Schlagrad- und Stockpressen in 6 verschiedenen Größen zu billigsten Preisen sofort lieferbar. Prospekte gerne zu Diensten. Karl Bidlingmeyer, G. m. b. H. Maschinenfabrik. Alibach a. Neckar (Württbg.).

Neue Erfindungen sowie Rezepte über die Marmorierkunst. Gern zu Diensten! Gratis und franko! Paul Szilgrist, Marm.-Lehrer. Größtes Spezialgeschäft in Marmorierfarben en gros en detail. Leipzig, Thalstr. 1 — Telephon: 10783.



Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt O. Th. Winckler, Leipzig

Inserate finden nur Aufnahme wenn ihnen der Betrag beigefügt ist.